DEGUFORUM

Fachzeitschrift für UFO-Forschung der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung - DEGUFO e.V.

20. Jahrgang, Nr. 78, Herbst 2013 D: 5,00 EUR; EU: 7,50 EUR

Jubiläum 20 Jahre UFO-Forschung der DEGUFO

1993-2013

3. Jahrgang Nr. 12 Dezember 1996 DM 7,50

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.

10. Jahrgang, Nr. 37, März 2003 € 3,75

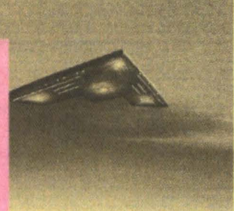
DEGUFORUM

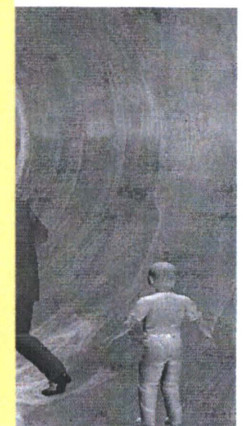
Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.

2. Jahrgang Nr. 5 März 1995 DM 7,50

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.





2. Jahrgang Nr. 6 Juli 1995 DM 7,50

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.

en und Erlebnisse



Liebe Leserinnen und Leser,

die Ihnen vorliegende Ausgabe Nr. 78 des DEGUFORUMs ist anders, als ursprünglich geplant war. Eigentlich wollten wir Ihnen Kurzportraits der Referenten und Kurzfassungen ihrer Vorträge zur DEGUFO-Jubiläumstagung in Frechen präsentieren.

Leider musste das Planungskommittee der Tagung feststellen, dass trotz der relativ zentralen und gut angebundenen Lage des Tagungsortes, dem umfangreichen angebotenen Programm und der durchgeführten Werbemaßnahmen, nur sehr wenige Tickets abgesetzt wurden. So musste die Tagung leider abgesagt werden. Im Heft finden Sie dazu ein Statement des DEGUFO-Vorstandes.

Besonders alarmierend zeigte sich auch, dass so gut wie keine Karten an die eigentliche Zielgruppe der Jubiläums-Tagung, nämlich an die Mitglieder der DEGUFO e.V. abgesetzt wurden. Möglicherweise sind Tagungen nicht mehr aktuell und wurden von modernen Medien abgelöst, möglicherweise gab es jedoch auch Gründe, die im Vorstand und im Planungskommittee der Tagung nicht berücksichtigt, nicht erkannt oder nicht genügend gewürdigt wurden. Um dies abzuklären und zukünftig besser aufgestellt agieren zu können, finden die Mitglieder der DEGUFO im Mittelteil der Zeitschrift eine vierseitige Umfrage mit 30 Fragen, die dabei helfen soll, dies zu beantworten.

Dennoch soll diese Ausgabe an 20 erfolgreiche Jahre DEGUFO erinnern. Und wie könnte man dieses Ereignis besser zelebrieren, als mit einem Interview mit einer Person die von Anfang an dabei war? Reinhard Nühlen ist der geistige Kopf, war der Organisator, Gründer und dazu noch langjähriger Vorsitzender der DEGUFO. Im ausführlichen Interview berichtet er über den Beginn der DEGUFO, die Entwicklung des Vereins, die interessantesten Fälle und die schönsten Momente.

Winterzeit ist Lesezeit. Weihnachten und die Feiertage sind nicht mehr weit und wie könnte man diese schöner verbringen, als zu Hause im Warmen vor dem Kamin sitzend, mit einem guten Buch in den Händen. Das Hauptaugenmerk dieser Ausgabe liegt auf Neuerscheinungen und interessanten Büchern rund um das UFO-Thema aber auch verwandten grenzwissenschaftlichen Themen.

Auf acht Seiten präsentieren wir Ihnen fünf Rezensionen. Vielleicht ist das Richtige für Sie dabei, oder Sie finden die passende Weihnachtsbuch-Überraschung?

Zu einem der Bücher, „Das Chinesische Roswell" von Hartwig Hausdorf, gab es bereits im Vorfeld teils hitzige Diskussionen innerhalb der UFO-Szene. Vielfach wurde behauptet, dass es sich lediglich um eine Neuauflage der"Weißen Pyramide" handeln würde. Im Interview mit Alexander Knörr stellt Hartwig Hausdorf die Angelegenheit richtig.

Im mittlerweile fünften Teil berichtet Jens Waldeck von UFO-Entführungen und geht hierbei erneut auf mögliche Alien-Technologie ein während Christian Czech einen Überblick über die eingegangenen UFO-Sichtungen aus dem zweiten Quartal 2013 bringt.

Der Weltenbummler und Grenzwissenschaftsautor Thomas Ritter hat in dieser Ausgabe gleich zwei Artikel vorgelegt, die spannend zu lesen sind.

In einem Artikel zeigt er, dass Piktogramme im Sinne der Grenzwissenschaften nicht automatisch mit den rätselhaften Kornkreisen zu tun haben müssen und dass es sie nicht nur in Großbritannien, sondern auch in Afrika gibt. Was die Lufthansa damit zu tun hat und was Erich von Dänikens Forschungen aufzeigen, das können Sie in diesem Heft nachlesen.

In einem zweiten Artikel zeigt er, dass Grenzwissenschaftsforschung, um ernstgenommen zu werden, immer ehrlich bleiben muss und ab und an angebliche Rätsel und Mythen ganz „irdisch" aufgeklärt werden können, ein Beispiel für saubere Recherchen.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen des neuen DEGUFORUM.

Marius Kettmann

DEGUFORUM 78
Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung, ISSN 0946-1531

Redaktion
Marius Kettmann (Chefredakteur) und Natale Guido Cincinnati

Mitarbeit in dieser Ausgabe
Christian Czech, Alexander Knörr, Natale Guido Cincinnati, Marius Kettmann, Lars A. Fischinger (Covergestaltung), Thomas Ritter, Jens Waldeck, Reinhard Nühlen, Peter Hattwig

Die DEGUFO e.V. wird vertreten durch:
1. Vorsitzender Alexander Knörr, Georg-Bleibtreu-Straße 6, 46509 Xanten, e-mail: alexander.knoerr(a t)web.de
2. Vorsitzender Marius Kettmann, Theodor-Heuss-Ring 26, 51377 Leverkusen, e-mail: marius.kettmann (at)web.de
Schatzmeister Christian Czech, Zeissring 46, 37603 Holzminden, e-mail: christian(at)ufo-datenbank.de

Redaktionsschluss
Jeweils am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November

Erscheinungsweise
Viermal jährlich, als Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- und Winterausgabe.

Bezugspreise
Inland
Einzelheftpreis Euro 5,00
Jahresabonnement Euro 20,00
Ausland
Einzelheftpreis Euro 7,50
Jahresabonnement Euro 30,00

Redaktion
Schriftlich
Marius Kettmann, -DEGUFORUM Redaktion-, Theodor-Heuss-Ring 26, 51377 Leverkusen
Online
redaktion(at)degufo.de

24-Stunden-Hotline: 0162-1749301
Sichtungen: info(at)degufo.de

DEGUFO

UFO-Sichtungsberichte an die DEGUFO aus dem zweiten Quartal 2013 *Eine Zusammenfassung von unserem Fallermittler Christian Czech.* — **Seite 04**

Aus aktuellem Anlass: Statement des DEGUFO-Vorstandes zur Absage der geplanten Jubiläums-Tagung *Klare Worte und eine Bitte an die Mitglieder der DEGUFO von Alexander Knörr, Marius Kettmann und Christian Czech.* — **Seite 16**

Mitgliederbefragung der DEGUFO e.V. *Da es an der Zeit ist uns zu optimieren und den Gegebenheiten der Zeit anzupassen, eine umfangreiche Befragung unserer Mitglieder durch den Vorstand in Form von Alexander Knörr, Marius Kettmann und Christian Czech.* — **Seite 17**

Artikel

Verschollen im Einsatz - das verschwunde Bataillon des 5. Norfolk Regiments *Vom Grenzwissenschaftsforscher Thomas Ritter* — **Seite 07**

ET fliegt mit Lufthansa *Vom Grenzwissenschafts-Reisenden Buchautor Thomas Ritter* — **Seite 09**

Abduktionsforschung - Entführungserfahrungen/ *Teil 5: Alien-Technologie #2* *Vom Entführungsexperten Jens Waldeck* — **Seite 14**

Interview

„Ernsthafte Forschung und Analyse müssen nach wie vor die Richtschnur für eine seriöse UFO-Forschung sein!" - Interview mit Reinhard Nühlen *Ein Interview mit dem Gründungsmitglied der DEGUFO zum 20. Jahrestag, dem Damals und Heute, dem was richtig läuft und was noch zu tun ist, durch den 2. Vorsitzenden der DEGUFO, Marius Kettmann* — **Seite 10**

Interview mit Hartwig Hausdorf: Was hat es auf sich mit dem chinesischen Roswell? *Ein Interview mit dem bekannten und erfolgreichen Grenzwissenschaftsautor und -journalisten Hartwig Hausdorf zu dessem neuen Buch „Das chinesische Roswell", welches bereits Monate vor seiner Veröffentlichung für zahlreiche kontroverse Diskussionen innerhalb der Grenzwissenschaftsszene führte, durch seinen Weggefährten, Alexander Knörr.* — **Seite 27**

Rezensionen

Rezension: ‚Das chinesische Roswell' von Hartwig Hausdorf *Das Buch des bekannten Grenzwissenschaftsautors, dass bereits vor seiner Veröffentlichung kontrovers diskutiert wurde. Passend zum Interview gibt es hier das Buch, rezensiert vom Chroniken-von-Tilmun-Autor Alexander Knörr.* — **Seite 28**

Rezension: ‚Geisterjäger - Auf den Spuren des Übersinnlichen` von Gabriele Hasmann *Das Buch über die Feldforschung von Geisterjägern, rezensiert vom UFO-Forscher Alexander Knörr.* — **Seite 29**

Rezension: `Rüsselmops der Außerirdische - sein erstes Buch´von Reinhard Habeck *Das erste Buch des bekannten Comic-Außerirdischen, der in der Paläo-SETI-Welt bestens bekannt ist, rezensiert vom Prä-Astronautik Experten Alexander Knörr.* — **Seite 30**

Rezension: `Diesseits der Denkverbote´von Michael Schetsche und Andreas Anton (Herausgeber) *Ein Kompendium wichtiger Artikel aktiver Untersucher auf dem Gebiet der UFOs in einer umfassenden Besprechung durch den UFO-Forscher Marius Kettmann.* — **Seite 31**

Rezension: `Die Heimat der Götter´von Wilfried Briegel und Axel Ertelt *Ein Buch über den möglichen Besuch Außerirdischer von den Plejaden auf der Erde in einer kritischen Rezension vom Historiker Marius Kettmann.* — **Seite 34**

UFO-Sichtungsberichte an die DEGUFO aus dem zweiten Quartal 2013

Christian Czech

Wenn du wissen willst, wie der Sommer war, schau in der UFO-Datenbank nach.

Eine kleine Weisheit, die durchaus ihren Sinn hat. Schaut man sich die Sichtungslisten der Jahre so an, dann erkennt man ein ständiges Auf und Ab bei den Meldungen. Im Sommer kann man so genau sehen, wann es schönes Wetter gab und wann nicht.

Im letzten Jahr gab es so häufig Beobachtungen der ISS, in diesem Jahr ist es eher ein bunter Mix aus allem Möglichen.

Wir starten aber ausnahmsweise nicht im Sommer, sondern mitten im Winter.

Am 04.12.2012 lief im Fernsehen eine Doku des History-Channels. Hier war für kurze Zeit ein Objekt zu sehen, welches über einem Berg stand.

Die Sichtung war leider etwas länger liegen geblieben. Als ich den Zeugen deswegen kontaktierte, hatte er bereits die Lösung für das Objekt gefunden. Es handelt sich dabei um eine Bergspitze, die aus dem Nebel ragt.

Die nächste Sichtung fand irgendwann zwischen 2002 und 2004 statt. Das Phänomen zeigte sich als ein Leuchten, welches sich sehr schnell von oben nach unten und von links nach rechts bewegte. Schließlich flog es in Richtung Horizont und verschwand spurlos.

Leider reagierte der Zeuge nicht auf meinen Kontaktversuch, so dass wir auch nicht den genauen Sichtungsort kennen. Die wenigen Angaben, die er gemacht hatte, reichen für eine Identifikation nicht aus, so dass dieser Fall mit „ungenügenden Daten" abgeschlossen werden musste.

Der nächste Fall ereignete sich irgendwann im Sommer 2004 in Meißendorf, morgens an einer Bushaltestelle.

Der Zeuge berichtet: „Ich kann leider nicht mehr genau sagen an welchem Tag es geschah. Ich weiß nur, dass ich damals in der 9. Klasse war. Wie gewohnt bin ich zur Bushaltestelle gefahren und habe dort, alleine, auf den Bus gewartet. Der Himmel hatte eine rötlich-orange Farbe. Dieses Objekt ist plötzlich aufgetaucht. Ich habe nicht gesehen wie es erschien. Ich habe nur gen Himmel geschaut, und da war es schon da.

Es hatte die gleiche Farbe wie der Himmel, bis auf die Lichter an der Seite. Wieviele es waren, weiß ich nicht mehr, aber es hatte die Form wie zwei aufeinander gesetzte Woks.

Ich weiß noch, dass es nicht lautlos war, es war ein leises Brummen zu hören. Es flog ziemlich langsam. Wie gesagt war ich zum Zeitpunkt alleine. Verschwunden ist es dann hinter den Bäumen und ich habe es dann auch nicht mehr verfolgt, da der Bus kam.

Bis jetzt habe ich es eigentlich niemandem erzählt. Den wenigen, denen ich es erzählte, habe ich es wie einen Witz erzählt, da ich davon ausging, dass mir sowieso keiner Glauben schenken würde. Hätte ich damals einen Fotoapparat oder ein Handy gehabt, hätte ich natürlich ein Video oder Foto gemacht."

Da der Zeuge keine Kontaktaufnahme wünschte, konnten wir auch keine genaueren Daten erfragen. Man kann natürlich spekulieren, um was es sich gehandelt haben könnte. Zwei Woks ergeben so etwas, wie eine Kugel, möglicherweise hat es sich um einen Wetterballon gehandelt, welcher von der Sonne angestrahlt wurde.

Tiefenbach, 19.09.2012: „Wir sichten in den letzten Tagen immer wieder diesen komischen "Stern" am Himmel Richtung Nord-West. Er leuchtet abwechselnd in verschiedenen Farben. "rot, grün, blau". Das Ding ist heller als alle anderen Sterne. Außerdem sieht es so aus, als würde es in alle Himmelsrichtungen schweben und wieder zur Ausgangsposition zurück kehren. Das komische daran ist, dass diese Lichter/ Bewegungen auch im 50 km entfernten Weiden noch sichtbar sind."

Anhand der Daten dachte ich zunächst an den Blinkestern Capella, dieser befand sich jedoch im Nordosten. In Blickrichtung des Zeugen befand sich der Stern Arkturus, und zwar ziemlich tief. Das Farbspiel entsteht durch atmosphärische Interferenzen und Hitzeflimmern.

Es war 07.15 Uhr morgens und wir befinden uns in Wunstorf. Hier wurden am 14.02.2013 fünf weiße, kugelartige Gebilde gesehen, die von Norden nach Süden flogen. Der Zeuge beschrieb das Ganze als feuerwerksartig.



Das seltsame Objekt, welches ein aufmerksamer Zuschauer einer Dokumentation auf dem History Channel entdeckte, entpuppte sich als eine Bergspitze, die aus dem Nebel herausragte.

In Astronomieforen war zu lesen, dass es zu diesem Zeitpunkt zu einem Sternschnuppenniedergang kam, was hier wohl auch passierte, jedenfalls spricht nichts dagegen.

Gegen Mittag am 13.03.2013 fand folgende Beobachtung statt: „Ich sitze im Büro und im Augenwinkel nehme ich den Himmel wahr. Ich kenne unterbewusst die Flugstrecken der Flugzeuge. Da war er wieder dieser kleine reflektierende Punkt. Diesmal nicht über dem Taunus sondern mehr über Kronberg und sehr hoch. Er war für ungefähr 10 Sekunden zu sehen. Er verschwand kurz 2-3 Sekunden, war wieder da und dann komplett weg."

Leider reagierte der Zeuge nicht auf unseren Kontaktversuch, so dass der Fall nicht bearbeitet werden konnte.

Am 09.04.2013 um 23.08 Uhr tauchten über München drei Lichter auf, die im Dreieck angeordnet waren. Die Lichter leuchteten grün, rot und weiß. Das Objekt zeigte keine sichtbare Bewegung und erschien und verschwand in Richtung 236° SW.

Ein interessanter Fall. Von der Beleuchtung her könnte es zu einem Flugzeug passen, man könnte sogar den Stillstand damit erklären, dass das Flugzeug auf den Zeugen zugeflogen ist. Allerdings passt das plötzliche Verschwinden aller drei Lichter nicht dazu. Ich hatte versucht, den Zeugen zu kontaktieren, jedoch reagierte er nicht darauf.

Aus Rudersberg-Schechtbach erreich-te uns folgende Meldung: „Ich war zusammen mit meiner Mutter auf unserer Terrasse als ich plötzlich auf zwei rote Punkte am südlichen Himmel aufmerksam geworden bin. Die zwei Punkte waren ziemlich hell und standen in einer vertikalen Linie zueinander, das untere Objekt hat sich sehr langsam nach oben, in Richtung des zweiten Objektes bewegt. Das Ganze hat etwa 2-3 Minuten gedauert, zuerst verschwand der untere und kurz danach der obere Punkt. Die zwei Punkte haben leicht geflattert, so als hätte die Erdatmosphäre sie beeinflusst."

Diese Beobachtung fand am 09.05.2013 um 23.19 Uhr statt. Hierbei hat es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um zwei Himmelslaternen gehandelt.

Für die nächste Beobachtung habe ich bislang keine Erklärung gefunden, die die Sichtung plausibel erklären würde. Der Zeuge berichtet: „1. Mai:Ich kam morgens um 7.30 Uhr vom Kindergarten, es war schon sehr warm, und der Himmel war kristallklar. Ich freute mich über das schöne Wetter und schaute in den Himmel. Ich sah, wie eine blau/weiße Lichtkugel (weißer Kern mit einem blauen Feuerrand)in die Erdatmosphäre eintrat. Sie trat sehr senkrecht ein, fast wie im rechten Winkel und hatte einen sehr kurzen Schweif. Dann BREMSTE(!) sie ab, fing an zu pulsieren, wurde grösser und war aufeinmal spurlos verschwunden. Erst dachte ich an einen verglühenden Satelliten, aber die bremsen ja nicht ab. Die Sichtung war in nordöstlicher Richtung, über dem Cappenberger-Wald und dauerte wenige Sekunden, genau weiß ich's nicht mehr." Wer hierzu eine Idee hat, kann mir gerne schreiben.

Vom gleichen Zeugen erhielten wir noch diese Sichtung geschildert: „2. Anfang Juni saß ich noch spät abends, so 11.30 Uhr - 01.00 Uhr, im Garten. Es war sehr warm und ich konnte deshalb nicht schlafen. Der Himmel war komplett mit einer Wolkendecke überzogen. Ich sah, wie eine gelbe Lichtkugel mit rötlichem Rand, knapp UNTER(!) der Wolkendecke und extrem schnell, von Süden nach Norden flog. Ich konnte sie die ganze Flugbahn lang beobachten, bis sie hinter den Bäumen verschwand, so ca. 30 Sekunden lang. Ich habe schon oft die ISS beobachtet und weiß auch wie Flugzeuge und Satelliten bei Nacht aussehen, aber so etwas habe ich noch nie gesehen."

Eine Überprüfung der Windverhältnisse zum Sichtungszeitpunkt hat eindeutig bestätigt, dass es sich hier um einen windgetriebenen Körper gehandelt hat. Es kommt demnach also eine Himmelslaterne in Frage. Der Zeuge erkennt die Erklärung jedoch nicht an.

Am 08.06.2013 gegen 23.20 Uhr fand in Bad Säckingen folgendes statt: „Ich wollte gerade ins Bett gehen, da schaute ich kurz aus dem Fenster und sah, wie ein heller Fleck am Himmel entlang fliegt. Ich hab ihn um 23:20 erblickt ich kann nicht sagen wie lange davor er bereits da war. Er flog ungefähr zwischen dem östlichen Abschnitt von Bad Säckingen über den rein nach Steinen. Er flog die ganze Zeit diese Strecke und beschleunigt sehr schnell. Es war ungefähr so, dass er startete, sehr schnell wurde (100 bis 200 km/h) und dann abrupt stehen blieb. Und dann flog er wieder in die andere Richtung mit der gleichen, schnellen Beschleunigung. Ich konnte einmal ganz kurz zwischen den weißen Lichtern ein rotes Licht sehen.

Es gab auch eine Art Scheinwerfer, die immer, als das Etwas sich wendete, mitgeschwenkt sind und die Wolken erleuchtet haben. Es war eine wolkige Nacht, so hatte ich bis auf einmal keine direkte Sicht. Es kann kein Hubschrauber gewesen sein, denn diese können nicht so schnell aus voller Fahrt wenden, und kein Flugzeug, weil diese bis auf Ausnahmen keinen so kleinen Wendekreis haben. Zeugen gibt es außer mir keine. Verschwinden: Es war kurz heller geworden, dann war es dunkel. Ich hoffe, diese Angaben helfen ihnen und anderen Experten."

Hier haben wir einen Zeugen, der seinen Fall eigentlich schon selber identifiziert hat. Er spricht von einem Scheinwerfer und Lichtflecken am Himmel. Beide Sachen deuten ganz stark auf die Reflexionserscheinungen eines Lichteffektgerätes hin. Eine Überprüfung der Wetterlage ergab einen bedeckten Himmel, was die Lichteffektgerät-Theorie noch untermauert, so dass wir davon ausgehen können, das es sich um ein solches gehandelt hat.

Für den nächsten Fall gehen wir nach Leipzig, es war der 11.06.2013 gegen 22.26 Uhr, und es trug sich nach Zeugenaussage folgendes zu: „Ich war mit meinem Sohn im Garten - da ich Raucher bin, rauche ich bei uns im Garten -, und da hatte ich einen Punkt am Himmel gesehen, der langsam in unsere Richtung vom Haus flog.

Da wir in der Nähe vom Flughafen wohnen, hat mein Sohn gesagt, dass es wohl ein Flugzeug ist.

Irgendwie kam es mir merkwürdig vor, da das "Leuchtende ETWAS" nicht wie gewohnt nach links in den Sinkflug ging und dann verschwand, sondern sehr hoch über unser Haus flog und dann wie angenagelt am Himmel stehen blieb.

Das Ganze habe ich mir dann mit meinem Sohn ca. 15 Minuten angeschaut, und der Punkt war immer noch am gleichen Fleck, ohne dass er sich dann bewegt hat.

Er wurde nicht kleiner oder größer... er blieb da am Himmel, als wenn es ein Stern war.

Ich bin dann wieder ins Haus gegangen und bin danach nochmal ca. 1 Stunde später rausgegangen um eine weitere

Zigarette zu rauchen, jedoch war der Punkt dann weg.

Vergleichbar irgendwie, als wenn ein Düsenjäger in großer Höhe auf uns zugeflogen und dann einfach in der Luft stehengeblieben wäre.

2 Tage später waren es 2 Punkte am Himmel, und sie flogen dann wieder in Richtung unseres Hauses und nach wenigen Minuten, waren sie auf einmal weg.

Die beiden Punkte waren übereinander, aber versetzt.

In beiden Fällen waren es Objekte, die sehr hoch flogen und auch eigentlich sehr hell waren.

Im Fall, der sich zwei Tage später wiederholt hatte, waren die beiden Punkte eine Art Schleife geflogen und kurz bevor die Punkte genau über unser Haus waren, gingen sie einfach aus."

Auch mal wieder ein interessanter Fall, zu dem ich einige Nachfragen hatte. Obwohl der Zeuge den Kontakt eines Fallermittlers wünschte, meldete er sich nicht mehr.

Am 14.06.2013 um 23.25 Uhr trug sich in Oberhausen das nachfolgende Ereignis zu: „Gegen 23.25 Uhr sahen wir am Himmel zunächst ein einzelnes, rundes, gelbweiß leuchtendes Objekt, das sich zügig in nordwestlicher Richtung bewegte. Wir dachten an einen Meteorit, wunderten uns allerdings über die Größe.

Kurz darauf folgten dann jedoch vier weitere Lichter, die mit der selben Geschwindigkeit und im gleichem Abstand untereinander in einer geraden Linie flogen. Dies wiederholte sich rund drei Mal. Zum Schluss folgte ein einzelnes Licht. Wir konnten die Lichter bis zum Horizont verfolgen, bevor sie aus unserem Sichtfeld verschwanden.

Das ganze Schauspiel am Himmel dauerte rund 5 Minuten. Wir fragen uns, was das wohl war, denn die Objekte bewegten sich weder in Windrichtung und waren wohl auch schneller unterwegs, denn es war fast windstill."

Ich habe das überprüft, es herrschte Windstärke 3 in 10 Metern Höhe vor. Die Windrichtung stimmt mit der Flugrichtung überein. Das bestätigte meinen ersten Verdacht, dass es sich um ein paar Himmelslaternen gehandelt hat.

Himmelslaternen sind auch der Hauptdarsteller in der nächsten Beobachtung, die sich am 16.06.2013 in Barßel um 02.02 Uhr nachts zugetragen hat.

Wir lassen zunächst wieder den Zeugen sprechen: „Die Sichtungsdauer betrug 10 Minuten. Es waren mehrere Lichter zu sehen, 5-6 ‚Orbs', die orange leuchteten. Das Licht leuchtete gleichmäßig ohne ein Flackern. Zudem konnte kein Fluggeräusch ausgemacht werden. Die Objekte bewegten sich mit hoher Geschwindigkeit und machten physikalisch unmögliche Flugmanöver. Sie stoppten über einer Baumkrone und bewegten sich danach in Richtung Boden. Es folgten weitere ‚Orbs', die exakt die selbe Flugbahn genutzt haben. Gesichtet wurden die Objekte auf der Westmarkstraße in Barßel. Die Objekte waren danach nicht mehr zu sehen. Die Sichtung wurde von mehreren Personen bestätigt."

Die letzte Himmelslaterne in diesem Quartal wurde am 22.06.2013 bei Elversberg gegen 22.00 Uhr gestartet. Schauen wir uns an, wie dieser Zeuge die Sichtung erlebt hat:

„Hallo, die Sichtung war am Samstag Abend ca. 22 Uhr. Meine Freundin und ich waren am Fernseh schauen, als wir plötzlich durchs Fenster ein seltsames Objekt sahen. Zuerst sah es nur meine Freundin (sie konnte es länger sehen als ich). Beobachtungsdauer meiner Freundin ca. 10 Sekunden, bei mir leider nur noch ca. 3 Sekunden. Der Himmel war wolkenbehangen, aber noch recht hell.

Nun zum Aussehen des Objektes (meine Beobachtung): Rundes Objekt mit pulsierendem Licht (weiß). Das Licht war so stark, dass alles in der Umgebung hell erstrahlte. Man konnte alle Wolken in der Umgebung deutlich sehen. Die Bewegung war verdammt schnell. Viel schneller als ein Flugzeug. Die Flughöhe war auch deutlich niedriger, da die Wolken sehr tief standen und das Objekt unter, bzw. in ihnen war. Auf einmal war das Objekt einfach verschwunden, aber nicht dass es sich entfernt hätte, sondern wie ein Licht das man ausknippst - einfach weg. Geräusche wie von einem Düsentriebwerk oder Rotor waren keine zu hören.

Die Beobachtung von meiner Freundin war etwas länger: Sie konnte die Zusätzlich konnte sie oberhalb des hellen pulsierenden Lichtes noch etwas Rotes erkennen. Eventuell auch metallisch. Sie beschäftigt sich überhaupt nicht mit dem Thema UFOs und hat direkt gesagt, das war kein Flugzeug. Viel zu schnell und andere Flugeigenschaften.

Die Flugrichtung war von Friedrichstal nach St. Ingbert. Ob auch andere Personen es gesehen haben, kann ich nicht beantworten.

Leider war das Objekt so schnell, dass ich nicht meine Kamera holen konnte. Auf Grund der (geschätzten) niedrigen Flughöhe, hätte man mit dem Bildmaterial bestimmt etwas anfangen können."

Und am gleichen Tag auch noch über Roslau: „Wir (drei) saßen im Garten und sahen ein großes helles oranges Licht (Höhe nicht einschätzbar), das schnell (ca. 30 Sekunden sichtbar) aus Südwest Richtung Nordost völlig lautlos flog (zu schnell für ein Flugzeug, keine blinkenden Begrenzungslichter).

Ca. 3 Minuten später kam aus derselben Richtung mit derselben Geschwindigkeit noch einmal solch ein helles oranges Licht (wir denken, dass es nicht dasselbe sondern ein zweites war).

Diesmal sprang mein Vater auf, und holte aus der Gartenlaube sein Fernglas, und wir erkannten durch das Fernglas (vorher nicht zu sehen), dass ÜBER dem hellen orangen Licht etwas wie eine dunkle Schale ähnlich einer "Käseglocke" war."

Weiter oben sprach ich den Stern Capella an. Im Sommer zu finden in Horizontnähe, zunächst im Nordwesten, im Spätsommer mehr im Nordosten. Am 10.07.2013 befand er sich noch im Nordwesten. Wie der Zeuge diesen Stern erlebte, lassen wir ihn jetzt einmal schildern:

„Als ich gegen 0:15 Uhr mit meiner Frau gemeinsam unser Baby zu Bett brachte, sah ich zum Fenster hinaus (grob nach Nord-Nordwest bei Nord) und sah in größerer Entfernung ein blinkendes Objekt, das ich zunächst für ein Flugzeug hielt. Wir wohnen nahe der westlichen Einflugschneise des Hannoveraner Flughafens, also nichts Ungewöhnliches.

Etwa eine Viertelstunde später sagte meine Frau so etwas wie "Oh, ein Flugzeug oder so". Ich sah wieder zum Fenster hinaus und sah wieder dieses blinkende Objekt, das scheinbar eine Viertelstunde an Ort und Stelle verharrt hatte, ich konnte und kann das Objekt von meinem Bett aus sehen.

Das Objekt kann eigentlich kein Flugzeug sein, wie wir zum Vergleich heute Abend gesehen haben, als ein paar Flugzeuge in Hannover gestartet und hier vorbeigeflogen sind.

Es verharrte bis ca. 0:50 Uhr unbeweglich an derselben Stelle grob nördlich unserer Ortschaft und fing dann an, sich sehr langsam nach rechts (Richtung Osten, vermute ich) zu bewegen.

Das Blinken wirkte dabei auf den ersten Blick wie Positionslichter, bei längerem Hinsehen waren aber auch andere Farben zu sehen, und ein Muster war nicht erkennbar. Daher schließe ich auch einen Ballon oder Helikopter als Möglichkeit aus.

Um ca. 01:20 Uhr verließ das Objekt mein Sichtfeld, das Lichtflackern war zuletzt weniger farbenfroh und weniger hell, eher hellblau-weißlich. Da der Abendhimmel aber wolkenarm war, scheiden Wolken als Grund für die Abschwächung des Lichtes meiner Einschätzung nach aus.

Ich bin trotz einer gewissen Faszination für das Thema kein erklärter UFO-gläubiger Mensch und meine Frau macht sich gar nichts aus solchen Dingen, doch als ich hier auf der Website von einer erst drei Tage alten, fast gleichen Beobachtung aus dem bayrischen Raum las, lief es mir doch kalt den Rücken herunter.

Deshalb schreibe ich hier. Ich wäre sehr daran interessiert zu erfahren, ob das ein häufigeres Phänomen ist, und was für Deutungsansätze es gibt."

Bei der letzten Sichtung für heute handelte es sich wieder um den Stern Arkturus. Das zweite beschriebene Objekt konnte nicht identifiziert werden. Der Zeuge sagte zwar, dass dieses zweite Licht bewegungslos war, möglicherweise war es das aber doch nicht. Jedenfalls ist das eine Licht auf den Stern Arkturus zurückzuführen.

Das zweite Licht könnte der Stern Capella gewesen sein. Da der Zeuge aber bei der Bewegungslosigkeit blieb, lassen wir die Identifikation für dieses Objekt offen.

Hier der Zeugenbericht: „Zwei Freunde und ich waren auf einer Berghütte in Vorderthiersee in Österreich nahe der bayerischen Grenze. Wir saßen dort bei sternenklarem Himmel und konnten einige Satelliten recht zügig vorbeifliegen sehen. Leider bin ich mit den Himmelsrichtungen nicht sehr vertraut. Meiner Ansicht nach war es über der österreichischen Ortschaft Landl, wo wir ein blinkendes Licht, das die Farben änderte, sehen konnten.

Da es absolut lautlos war, kann es kein Hubschrauber gewesen sein. Ein Flugzeug oder Ähnliches kommt nicht in Frage, da es stundenlang unbeweglich an der selben Stelle verharrte. Nach ein paar Minuten sahen wir ein zweites, in verschiedenen Farben blinkendes Licht, das nach ca. einer Stunde langsam hinter den Bäumen verschwand. Glücklicherweise hatten wir ein Fernglas dabei, mit der wir die blinkenden Lichter dann noch deutlicher sehen konnten.

Von den Objekten, von denen diese Lichter ausgingen, konnte man leider keine Umrisse oder Ähnliches erkennen. Gerne gebe ich genauere Auskünfte, sollte dies nötig sein."

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich alle Jahre wieder im Sommer die gleichen Auslöser für UFO-Sichtungen zeigen. Die Hauptstimuli sind Himmelslaternen, LED-Ballons, die ISS, Satelliten sowie die Sterne Capella und Arkturus. Seit einigen Jahren ist auch hin und wieder einmal ein Lichteffektgerät dabei.

Und mit viel Glück ist ein Fall dabei, der spektakulärer ist, als die , in diesem Heft vorgestellten.

Verschollen im Einsatz - das verschwundene Bataillon des 5. Norfolk Regiments

Thomas Ritter

Die Mittelmächte kontrollierten seit Beginn des Ersten Weltkriegs durch ihr Bündnis mit dem Osmanischen Reich die Meerenge der Dardanellen. Sie versperrten damit der russischen Schwarzmeer-Flotte die Durchfahrt in das Mittelmeer und unterbanden allierte Hilfstransporte für Rußland.

Nach der Erstarrung der Front in Nordfrankreich entschloß sich die Entente auf Anregung des britischen Kriegsministers David Lloyd George, seines Marineministers Winston Churchill und General Herbert H. Kitcheners im Frühjahr 1915 zu einem Angriff auf die Dardanellen, um die Meerenge für den Schiffsverkehr zu öffnen und Konstantinopel (heute: Istanbul) zu erobern.

Zur Vorbereitung der Operation wurden in der Ägäis starke Flottenverbände konzentriert. Ein Durchbruchsversuch der alliierten Verbände am 18. März scheiterte jedoch an Minensperren und am Einsatz deutscher U-Boote.

Daraufhin landeten am 25. April fünf alliierte Infanteriedivisionen mit über 75.000 Mann auf der Halbinsel Gallipoli (heute: Gelibolu), um die türkischen Batterien von Land her auszuschalten und die Kontrolle über die Meerenge zu erringen.

Unter dem Schutz ihrer Schiffsartillerie gelang der Entente die Errichtung eines Brückenkopfes, der mit Einheiten aus Neuseeland und Australien auf über 200.000 Soldaten verstärkt wurde.

Die Eroberung der felsigen Halbinsel scheiterte jedoch in den folgenden Monaten am erbitterten Widerstand der osmanischen Armee. Nach 9 Monaten vergeblichen Kampfes ohne nennenswerten Geländegewinn zogen sich die Briten aus den Dardanellen zurück.

Die Verluste auf beiden Seiten waren enorm. Die Briten hatten 43.000 Tote zu beklagen, die Türken über 55.000. Auf beiden Seiten gab es über 250.000 Verwundete. Bei 800.000 Soldaten, die in Gallipoli zum Einsatz gekommen sind, entspricht das einer Verlustrate von etwa 43%, das heißt, fast jeder zweite Teilnehmer dieser erbitterten Schlacht war verwundet oder getötet worden.

Dennoch ist der Dardanellenfeldzug heute ein fast vergessener Teil des ersten Weltkrieges. Lediglich ein Truppenteil der auf britischer Seite an den Kämpfen beteiligten Verbände erreichte einen gewissen Bekanntheitsgrad aufgrund seines geheimnisvollen Schicksals. Es handelt sich dabei um des 1. Bataillon des 5. Norfolk Regiments, welches bei den schweren Kämpfen in der Suvla Bucht unter merkwürdigen Umständen verschwand.

Das 5. Norfolk Regiment gehörte damals zur 163. Brigade der 54. Division des 9. Britischen Corps. Die traurige Berühmtheit, welche das verschwundene Bataillon erlangte, resultiert aus mehreren Faktoren.

Zunächst einmal stand die Einheit dem britischen Königshaus sehr nahe. Sie wurde vor allem zur Bewachung der königlichen Güter von Sandringham eingesetzt. Eine zweite merkwürdige Tatsache war, daß – zumindest nach offiziellen Angaben – die sterblichen Überreste der Gefallenen niemals gefunden wurden. Nicht zuletzt aber sorgte eine seltsame Geschichte für Publizität, die erst lange Jahre nach dem Krieg in Umlauf gebracht wurde.

Das Verschwinden der Männer des 1. Bataillons wird von verschiedenen Autoren bis zum heutigen Tag mit einem göttlichen Eingreifen in das Kriegsgeschehen oder sogar mit der Entführung durch UFOs in Zusammenhang gebracht. Die Ursache für diese Legendenbildung ist ein im Jahr 1965 von einem ehemaligen Teilnehmer des Dardanellenfelzuges veröffentlichter Bericht. Der aus Neuseeland stammende ehemalige Pionier Frederick (nach anderen Quellen Francis) Reichardt behauptete darin, Zeuge des seltsamen Verschwindens der Norfolks gewesen zu sein. Drei weitere Kriegsveteranen bezeugten seine Aussagen.

Am Nachmittag das 12. August 1915 beobachtete Reichardt mit seinen Kameraden über dem Kampfgebiet eine Anordnung von sechs bis acht brotlaibförmigen Wolken, die genau über dem Bereich schwebten, in welchem das 5. Norfolk Regiment zum Angriff angetreten war. Diese Wolken wiesen nach den Aussagen der Veteranen eine vollkommen andere Beschaffenheit auf, als gewöhnliche Wolkenformationen. Sie sollen eine feste, nahezu metallische, reflektierende Struktur besessen haben.

Eine der Wolken senkte sich trotz des starken Windes soweit in ein enges Tal ab, bis sie Bodenkontakt hatte. In diese Wolke marschierte nach Reichardts Aussage das 1. Bataillon des 5. Norfolk Regiments bei seinem Vorrücken hinein. Nachdem der letzte Soldat in der grauen Nebelmasse verschwunden war, soll sich die Wolke vom Boden gelöst haben, um rasch aufzusteigen und sich mit den übrigen Wolken zu einem Verband zusammen zu schließen, der dann rasch nach Norden, gegen den Wind (!), davon segelte. Keiner der Soldaten des 1. Bataillons wurde jemals wieder gesehen. Reichart und seine Kameraden versicherten an Eides Statt die Wahrheit ihrer Aussagen.

Diese merkwürdige Geschichte erschien zuerst in einer neuseeländischen Publikation mit dem Titel „Spaceview". Danach wurde sie von der bekannten UFO-Zeitschrift Flying Saucerveröffentlicht.Seitdemkursiert Reicharts Bericht in unzähligen anderen grenzwissenschaftlichen Publikationen.

Trotz offenkundiger Ungereimtheiten - Reichardt zitierte das falsche Datum, das falsche Bataillon und die falsche Position – wurde die Geschichte zum festen Bestandteil der UFO-Literatur.

Doch das Schicksal des 1. Bataillons der 5. Norfolk Regiments war viel grausamer als Entführung durch Außerirdische. Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, die damaligen Ereignisse zu rekonstruieren.

Der Angriff am 12. August begann nicht vor 16.45. Er wurde durch schweres Geschützfeuer der britischen Schiffsartillerie vorbereitet, das 16.00 Uhr begann.

Während die Regimenter der 163. Brigade vorrückten, trafen sie auf ernsten Widerstand der türkischen Verteidiger. Die Briten gerieten in schweres Maschinengewehrfeuer, das ihnen vor allem auf der linken Flanke entgegenschlug, während die weiter rechts vorgehenden Truppen mit Schrapnellgeschossen eingedeckt wurden. Das Maschinengewehrfeuer war so wirkungsvoll, dass es den Vormarsch der linken Flanke stoppte.

Das 1. Bataillon des 5. Norfolk Regiments unter dem Kommando des erfahrenen Oberst Beauchamp hingegen rückte auf der rechten Flanke in dem unübersichtlichen Gelände energisch vor. Dabei schlossen sich seinem Bataillon auch Teile anderer britischer Verbände an.

Was danach mit Oberst Beauchamp und seinen Männern geschah, beschrieb Sir Ian Hamilton in seinem Brief vom 11. Dezember 1915.

Er nannte das Ganze "eine sehr geheimnisvolle Sache." "Das 1/5. Norfolk war auf der rechten Flanke und sah sich einem weniger starken Widerstand gegenüber als der Rest der Brigade. Gegen die schwächeren Kräfte des Feindes ließ Oberst Sir H. Beauchamp, ein tüchtiger, erfahrener Offizier, begeistert vorrücken. Ihm folgte der beste Teil des Bataillons.

Das Gefecht wurde schwerer, der Boden bewaldeter und unübersichtlich. Hier wurden viele Männer verwundet oder blieben durstig und erschöpft zurück Sie fanden zu den ursprünglichen Positionen während der Nacht zurück.

Doch der Oberst, mit ihm sechzehn Offiziere und 250 Männer, rückten unbeirrt weiter vor, den Feind vor sich hertreibend. Von ihnen gab es keinerlei Nachricht oder Lebenszeichen mehr. Sie verschwanden im Wald und waren verloren. Nicht ein einziger von ihnen kam zurück".

Es dauerte noch mehrere Jahre, bis das Schicksal der Verschollenen aufgeklärt werden konnte.

Am 23. September 1919 notierte der mit der Registrierung von Gräbern beauftragte britische Offizier in Gallipoli:

"Wir haben die 5. Norfolks gefunden – insgesamt 180 Mann. Davon gehörten 122 zum 5. Norfolkregiment, einige wenige zum Hant und Suffolk Regiment und ein paar zum 2/4. Suffolk Regiment. Wir konnten nur 2 von ihnen identifizieren – die Soldaten Barnaby und Cotter."

Die Verluste des 5. Norfolk Regiments betrugen insgesamt 22 Offiziere und 350 Mann. Bei den vermissten Offizieren handelte es sich um Colonel Sir Horace Proctor Beauchamp, C.B. ; Captain and Adjutant A. E. Ward; Captains E. R. Cubitt, F. R. Beck, Pattrick, Mason, A. C. Coxon, Woodwark; Lieutenants E. A. Beck, Gay, V. M. Cubitt, T. Oliphant ; 2nd Lieutenants Burroughs, Proctor, Beauchamp, Adams, Fawkes.

Die englische Presse nahm sich zu jener Zeit der Geschichte an, und verbreitete die Legende dass die britischen Soldaten im Kampf Mann gegen Mann gefallen waren, und in einem tapferen Kampf bis zum letzten Atemzug eine große Anzahl Feinde mit in den Tod genommen hätten.

Der mehr als 50 Jahre lang geheim gehaltene amtliche Report hingegen war weitaus prosaischer. Die Gefallenen lagen im Bereich von ungefähr einer Quadratmeile verstreut, ca. 800 Meter hinter der türkischen Frontlinie.

Die meisten Toten wurden in den Ruinen eines kleinen Bauernhofes gefunden. Dies war vermutlich auch jenes Gehöft, an dem Oberst Beauchamp zuletzt gesehen worden war. Das Gelände war als einziges Gebiet in der Nähe Suvla bewaldet.

Die Fundstelle stimmte auch mit der letzten bekannten Position des verschwundenen Bataillons überein.

Die Erklärung dafür, dass es keine Überlebenden des 1. Bataillons der 5. Norfolks gab, ist einleuchtend. Die Türken machten bei dieser Schlacht keine Gefangenen. Sollten die britischen Soldaten gefangen genommen worden sein, oder sich in aussichtsloser Lage ergeben haben so sind sie mit Sicherheit an Ort und Stelle niedergemacht worden.

Der amtliche Report über das Schicksal der 5. Norfolks E Company untermauert diese Vermutung mit einem außerordentlich bedeutsamen Detail. Jeder der 122 aufgefundenen Toten war durch Kopfschuß hingerichtet worden.

Eine Bestätigung dafür, daß die Türken routinemäßige Erschießungen durchführten, findet sich im Bericht von Arthur Webber, einem Überlebenden, der in Yarmouth Company des 5. Norfolk Regiments während der Schlacht des 12. Augusts 1915 kämpfte.

Arthur erhielt einen Schuß ins Gesicht. Als er verwundet am Boden lag, hörte er, daß die türkischen Soldaten Verwundete und Gefangene in seiner nähe erschossen oder mit dem Bajonett erstachen. Nur die Intervention eines deutschen Offiziers rettete Arthurs Leben. Seine Kameraden wurden alle an Ort und Stelle hingerichtet.

Die Wirklichkeit des Krieges ist meist grausamer als jene Legenden, die in seinem Gefolge entstehen.

Verwendete Literatur

Mustafa Askin, Gallipoli – a turning point, Keskin Color Kartpostalcilik Ltd. Sti.

C. E. W. Bean, Anzac to Amiens, Australia, 1946

Kit Denton, Gallipoli – One Long Grave, Australia, 1986

Alan Moorehead, Gallipoli, London, 1956

F. LORAINE PETRE, O.B.E., The History of the Norfolk Regiment, Norwich, Jarrold & Sons, Limited

ET fliegt mit Lufthansa

Thomas Ritter

Das Kornkreisphänomen sorgt seit Jahrzehnten für Spekulationen. Die Sichtungen beschränken sich dabei jedoch überwiegend auf Südengland.

Nun ist erneut ein solches Piktogramm erschienen. Diesmal aber nicht in Großbritannien, sondern in Afrika. Genauer gesagt, in Eritrea.

Dem Zwergstaat wurde in den letzten Jahren eher wegen seiner blutigen Grenzkonflikte mit den Nachbarn Äthiopien und Dschibuti Aufmerksamkeit zuteil.

Doch nun hat Eritrea sein eigenes Mysterium – das Rätsel des Kranichs. Es liegt auf +15.671825, +39.443632. Wer sich diese Koordinaten im Internet bei maps. google anzeigen läßt, kommt ins Staunen.

Das Piktogramm aus Eritrea sieht nämlich dem Logo der deutschen Lufthansa zum Verwechseln ähnlich.

Wie dieses Markenzeichen in die Erde der eriträischen Küste gelangt ist, und ob es überhaupt vor Ort sichtbar ist, kann selbst Lufthansa nicht erklären.

Immerhin war das Phänomen so spektakulär, daß sich die Lufthanseaten selbst auf Spurensuche begaben.

Der von ihnen zunächst kontaktierte US-amerikanische Nachrichtendienst NSA winkte jedoch ab. Lediglich „fremdartige Funkaufklärung" sowie „Informations- und Datensicherung" fielen in seinen Aufgabenbereich.

Für Aufklärung sei hingegen die National Geospacial Agency der USA zuständig.

Auch da stieß Lufthansa auf taube Ohren. „Als nationaler Geheimdienst erörtern wir weder unseren Tätigkeitsbereich, noch die Weltgegenden, die wir möglicherweise observieren oder auch nicht observieren", hieß es in Beantwortung einer entsprechenden Anfrage. Deutlicher läßt sich eine Absage wohl kaum formulieren.

Google hingegen freute sich zumindest über den Kranich, konnte aber auch nichts zu seiner Echtheit sagen. Die Aufnahmen für google. maps liefert nämlich die Firma DigitalGlobe.

Hier gehen die Verantwortlichen immerhin davon aus, dass es sich nicht um den verspäteten Aprilscherz eines Informatikmitarbeiters handelt. „Es sieht so aus, als hätte jemand dieses Muster in die Erde gestanzt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es sich um eine Fälschung handelt, weil wir das Datenmaterial so sammeln, wie es ist, und Google es auch so nutzt," bestätigte die Firmensprecherin.

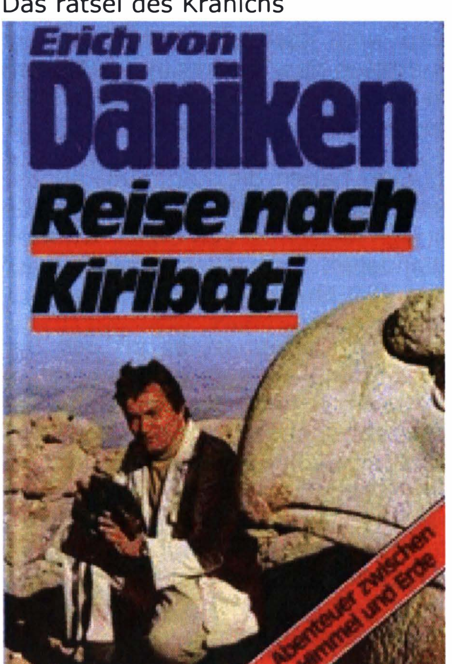
Das Piktogramm aus Eritrea weist also nicht nur Übereinstimmungen mit den englischen Kornkreisen auf, sondern auch mit dem aus Südamerika bekannten „Lochbandmuster".

Dieses Phänomen, auf das EvD bereits vor Jahrzehnten in seinen Werken hinwies, wird durch hunderte von Löchern gebildet, die in einem regelmäßigen Muster in die Erde gestanzt sind.

Wer nun herausfinden will, ob es den Kranich von Eritrea tatsächlich gibt, dem bietet sich eine Möglichkeit, dies von Bord des Lufthansafluges LH 592 aus zu überprüfen. Dreimal pro Woche (Montag, Mittwoch und Samstag) startet eine Maschine von Frankfurt / Main aus in die eritreische Hauptstadt Asmara. Im Landeanflug dort müßte das Piktogramm zu sehen sein.

Wenn es den Kranich tatsächlich gibt, erhebt sich natürlich die – nicht ganz ernst gemeinte – Frage: Hat E.T vor, künftig mit Lufthansa zu fliegen?

Quelle: Lufthansa Magazin, Ausgabe 05/09, S. 18, World of Lufthansa, Das rätsel des Kranichs



Erich v. Däniken berichtete schon 1981 in „Reise nach Kiribati" vom Lochbandmuster.

„Ernsthafte Forschung und Analyse müssen nach wie vor die Richtschnur für eine seriöse UFO-Forschung sein!" Interview mit Reinhard Nühlen

Marius Kettmann

Vor 20 Jahren wurde die "Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung" (DEGUFO) gegründet. Federführend war dabei Reinhard Nühlen, der auch Jahre an der Spitze des Vereines stand und heute weiterhin Mitglied und Fallermittler ist.

Die DEGUFO entstand unter anderen Voraussetzungen wie die anderen großen Untersuchungs-Organisationen GEP und MUFON-CES, die zur Zeit der Gründung das Spektrum der UFO-Forschung in Deutschland bereits seit rund 20 Jahren entschieden geprägt hatten.

Als einzige Neugruppierung die nach der Wiedervereinigung entstand, konnte sich die DEGUFO positionieren und fest etablieren.

Zwischen den großen Gruppen stehend sollte es schließlich die DEGUFO werden, die vor allem mit den Frühjahrestagungen in der zweiten Hälfte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends in Erfurt, die zum Teil seit langer Zeit angespannten Verhältnisse zwischen den UFO-Gruppen lockerte, indem sie die Plattform bot um sich anzunähern und ins Gespräch zu kommen.

Doch die zwanzig Jahre waren auch durch stetige Umbrüche gekennzeichnet, so änderte sich das Interesse der Öffentlichkeit am Thema und vom fast schon hypeartigem Auftreten des Themas in den Medien in den 1990er Jahren, ist heute nicht mehr viel übrig geblieben.

Zudem haben die Kommunikations- und Informationsmedien und -kanäle in den letzten Jahren einen rasanten Wandel erfahren. Dies hatte auch auf das UFO-Thema Auswirkungen.

Nach 20 Jahren ist es an der Zeit sowohl in die Vergangenheit zu schauen und Ereignisse Revue passieren zu lassen, als auch aus Fehlern zu lernen und gestärkt in die Zukunft zu starten. Und mit wem ginge dies besser, als mit einer Person, die von Anfang an dabei war und es bis heute ist? Reinhard Nühlen stellt den idealen Gesprächspartner zum Jubiläum und zu 20 Jahren DEGUFO dar.

Marius Kettmann (MK):
Vielen Dank, dass Du Dir die Zeit nimmst, uns für ein Interview zur Verfügung zu stehen. 20 Jahre ist es tatsächlich schon her, dass sich die DEGUFO gegründet hat. Als Nachwendekind ist sie nicht nur ungefähr 20 Jahre nach den beiden Vereinen GEP und MUFON-CES entstanden, sondern auch im vereinten Deutschland aus der Taufe gehoben worden. Wie war das damals – was gab den Ausschlag zur Gründung, und wie ging das vonstatten?

Reinhard Nühlen (RN):
Mit der UFO-Thematik hatte ich mich schon vor 1993 beschäftigt, viele Bücher gelesen, damals war das Internet noch in den Kinderschuhen. Ich habe dann recherchiert, was denn in der deutschen UFO-Szene so angeboten wurde: MUFON-CES, GEP und Cenap.

Das alles hat mich dann nicht so angesprochen und so habe ich dann einen bundesweiten Aufruf zur Gründung der DEGUFO gestartet. Die Resonanz war - auch für mich überraschend - sehr gut. Und so kam es dann zur Gründung in Frankfurt-Hoechst.

MK:
In diesem Jahr feiert noch eine weitere Vereinigung ihren 20jährigen Geburtstag, die sich auch, zumindest in Teilen, mit dem UFO-Phänomen beschäftigen: das Disclosure-Project, aus welchem auch die Exopolitik-Bewegung entstanden ist. Wo siehst Du Verknüpfungspunkte und wo Differenzen?

RN:
Um ehrlich zu antworten. Damals hatte ich das Disclosure-Projekt nicht so in der Optik. Ich hatte zwar die einschlägigen englischsprachigen UFO-Titel abonniert, wie MUFON-Journal, International UFO-Reporter, UFO-Journal, um nur einige zu nennen, aber darüber wurde dort damals noch nicht so sehr berichtet. Und wir hatten genug damit zu tun, den deutschsprachigen Raum zu beackern.

Steven Greer habe ich persönlich nie kennengelernt, aber ich habe großen Respekt vor seiner Arbeit und dem, was er konsequent aufgebaut hat. Die Ver-



Reinhard Nühlen ist der geistige Vordenker und der Gründer der DEGUFO. 20 Jahre nachdem er den Verein aus der Taufe hob, ist sein Baby erwachsen geworden, wie er es nennt.

bindungen der regierungsamtlichen Stellen in den USA zum UFO-Thema sind durch das Disclosure-Projekt transparenter geworden. Hier haben wir in Deutschland noch Nachholbedarf.

Und soweit ich weiß, gibt es ja Kontakte zu Robert Fleischer von Exopolitik Deutschland. Das finde ich grundsätzlich positiv. Kooperation ist immer besser als Konfrontation. Dass es dabei in einzelnen Punkten unterschiedliche Betrachtungsweisen gibt, ist normal, ändert aber nichts an der grundsätzlichen Notwendigkeit der Zusammenarbeit.

MK:
Ein Kuriosum ist, dass sich die DEGUFO trotz bestehender UFO-Vereinigungen in Deutschland bildete, da sie eigene Ansichten zur Erforschung des Phänomens in den vorhandenen Gruppen nicht oder nur ungenügend fand, dass es aber gerade die DEGUFO war und ist, die heute versucht, alle Vereine an einen Tisch zu bekommen. Die Frühjahrstagungen der DEGUFO, allen voran die von 2007, haben Brücken gebaut und Differenzen abgebaut. Wie stehst Du der Zusammenarbeit mit anderen UFO-Vereinigungen gegenüber?

RN:
Ich war von Anfang nicht gegen Zusammenarbeit. Aber damals wurde ich und dann natürlich auch die DEGUFO als „Eindringling" betrachtet. Ich war ja noch ein unbeschriebenes Blatt in der deutschen UFO-Szene. Und da waren vor allem die Cenap und auch die GEP, die das wohl gar nicht so mochten. Das hat sich im Laufe der Jahre geändert, bis auf die Cenap. Und ich habe mich dann auch bewusst ab dem Jahre 2000 so langsam in die zweite Reihe zurückgezogen und dann ab 2005 ganz aus dem operativen Geschäft herausgehalten,



Reinhard Nühlen (Mitte) während einer Podiumsdiskussion mit dem DEGUFO-Mitglied Ingbert Jüdt (links) und dem Koordinator der Deutschen Initiative für Exopolitik Robert Fleischer (rechts) über die Exopolitik-Bewegung.

um erstens den Generationsübergang frühzeitig vorzubereiten, und ich bin schon davon überzeugt gewesen, dass dann die neue Generation hier eine bessere Kooperation zustande bringen wird. Das hat sich ja glücklicherweise auch bewahrheitet. Zweitens bin ich von Anfang an der Meinung gewesen, dass es irgendwann einen Zusammenschluss aller deutschen UFO-Vereinigungen geben muss. Das wird ein schwieriger und langer Weg werden. Aber ich bin felsenfest davon überzeugt, dass dies gelingen wird.

MK:
Die DEGUFO hatte von Anfang an ein schwieriges und gestörtes Verhältnis zum CENAP (ähnlich wie die MUFON-CES). Mittlerweile hat sich auch die GEP, einst als „Schwesterorganisation" bezeichnet heute selbst am Pranger des CENAP, von diesem distanziert. Wie stehst Du der Distanzierung, quasi der gesamten restlichen UFO-Forscher Deutschlands, vom CENAP gegenüber?

RN:
Eigentlich ist das sehr schade. Ich habe während meiner aktiven Zeit, trotz zahlreicher unqualifizierter Angriffe von Werner Walter, immer wieder, leider vergeblich, versucht, hier zumindest zu einem respektvollen Miteinander zu kommen. Ich habe ihn sogar zu einer unserer Mitgliederversammlungen zu einem Vortrag eingeladen, und er hat das auch wahrgenommen. Aber geändert hat das nichts. Deshalb halte ich die Distanzierung für richtig und konsequent.

MK:
In Deutschland sind die Besucherzahlen von Tagungen in den letzten Jahren stets zurückgegangen. Zum 20. Geburtstag wollte die DEGUFO dennoch erneut einen Versuch starten, mit einer internationalen Tagung dem Thema wieder mehr Gehör zu verschaffen. Letztlich musste die Tagung dennoch abgesagt werden, da sich zu wenig Besucher gemeldet hatten. Wie siehst Du diese Entwicklung und wo siehst Du da Nachhilfebedarf bei den UFO-Vereinigungen?

RN:
Vorab, ich finde es sehr schade, dass es mit dem Kongress zum 20-jährigen Bestehen der DEGUFO nun nicht geklappt hat. Das 10-jährige habe ich ja seinerzeit in Bad Kreuznach noch selbst organisiert und die Resonanz war damals ja sehr gut.

Deshalb will ich hier auch nicht „als Besserwisser" auftreten. Die Zeiten haben sich sicherlich geändert. Die Kommunikationsstrukturen sind heute anders. Facebook, Blogs etc. haben hier sicherlich mit dazu beigetragen.

Aber ich bin trotzdem davon überzeugt, dass eine Konferenz oder Tagung eine bessere Resonanz erzielen kann, als jetzt leider geschehen. Das muss ja gar kein Jubiläum sein, obwohl sich das natürlich anbietet. Ich will hier aber den Ball zum Thema Kooperation und Zusammenarbeit der deutschen UFO-Gruppen nochmals aufgreifen und vorschlagen, darüber nachzudenken, eine gemeinsame „große Konferenz" so alle 3, 4 oder 5 Jahre zu veranstalten. Wenn dann alle Mitglieder und UFO-Interessierte mit dabei sein werden, so sollte dann das Ergebnis ein besseres sein, hoffe ich. Das kann man ja dann durchaus mit den neuen medialen Strukturen verbinden.

MK:
Die neuen Medien haben rasant zugelegt: Vor 20 Jahren zur Gründung der DEGUFO war von Internet keine Rede. Heute versammeln sich interessierte Communitys in Webforen und auf Social-Media-Plattformen, um das Phänomen zu besprechen, mehr noch, auch Fälle werden dort, an Stelle bei den UFO-Vereinigungen, gepostet. In VLogs und Podcasts sprechen Forscher und berichten und auf Blogs gibt es Neuigkeiten aus aller Welt. Das alles hat das Bild der Öffentlichkeitsarbeit entschieden verändert.

Findest Du, dass die deutschen Vereinigungen, allen voran die DEGUFO, hier zeitgemäß agieren? Wo sind wir fit, wo müssten wir uns ändern, und wohin soll da die Reise gehen? Und vor allem, wo ist die Grenze zwischen ernsthafter Forschung und Entertainment?

RN:
Marius, du hast natürlich vollkommen Recht. Dieser Wandel ist atemberaubend. Aber ich bin da sehr zuversichtlich, dass auch heute die DEGUFO genauso wandlungsfähig ist, sich den jeweiligen Erfordernissen anzupassen.

Wir waren damals auch bei den Ersten, die eine UFO-Homepage hatten. Die DEGUFO hat seinerzeit 1994 kurz nach der Gründung mit der einwöchigen UFO-Ausstellung in Hamburg Maßstäbe gesetzt, die bis heute nicht übertroffen worden sind.

Und der jetzige DEGUFO-Vorstand macht das aus meiner Sicht hervorragend, und ich habe hier keinerlei Angst, dass man hier den „Zug der Zeit" verpasst. Im Gegenteil.

Die Grenze zwischen ernsthafter Forschung und Entertainment ist da zu ziehen, wo der kommerzielle Aspekt zu sehr im Vordergrund steht. Ernsthafte Forschung und Analyse müssen nach wie vor die Richtschnur für eine seriöse UFO-Forschung sein. Und hier ist die DEGUFO zusammen mit der GEP und MUFON-CES auf einem richtigen Weg.

MK:
Mittlerweile gibt es, initiiert durch die DEGUFO, mehrere, vor allem zusammen mit der GEP betriebene, gruppenübergreifende Arbeitsgruppen, z.B. für Entführungen und den großen deutschen UFO-Vorfall von Greifswald. Welche Aspekte des UFO-Phänomens sind Deiner Meinung nach bisher gar nicht oder unzureichend untersucht worden und wo sollte sich die DEGUFO da mehr engagieren?

RN:
Ich habe hier eigentlich nichts zu kritisieren. Wir sollten allerdings versuchen, die internationale Kooperation zu intensivieren. Mit den neuen medialen Strukturen ist dies heute noch einfacher als vor 10 Jahren. Ich bin 2005 nach Chalon gefahren, da war eine wirklich große und internationale Konferenz mit Ausstellung, habe da viele Kontakte machen können. Das UFO-Thema macht vor den jeweiligen Landesgrenzen keinen Halt.

MK:
Die DEGUFO hat mittlerweile ein eigenes Archiv etabliert in welchem bereits unzähliges Material gesichert wird – sowohl was internationale Bücher und Zeitschriften betrifft, als auch Quellen und Dokumente von Militärs, Geheimdiensten und Behörden, bis hin zu weltweiten UFO-Fällen und Unterlagen sowie Aufzeichnungen von Forschern.

Mittlerweile konnten wir auch Räumlichkeiten in Bezug nehmen, in welcher die Archivmaterialien untergebracht werden können. Wie wichtig erscheint Dir dieses Projekt und was sollte hier in Zukunft noch passieren?

RN:
Das ist ein äusserst wichtiger Punkt und ich bin dem Vorstand sehr dankbar, dass er dies –trotz anfänglicher Anlaufschwierigkeiten,- fortführt. Das ist ja die eigentliche Basis für eine seriöse und erfolgreiche UFO-Forschung. Wenn ich das richtig mitbekommen habe, habt ihr ja das Archiv von Gerhard Cerven bekommen können. Sicherlich ein Schatz an Informationen, der vor dem Vergessen bewahrt worden ist. Und ich werde mein Archiv zu gegebener Zeit auch der DEGUFO zu Verfügung stellen. Das habe ich Alex schon zugesagt.

MK:
In 20 Jahren DEGUFO ist viel passiert. Was ist aus heutiger Sicht der schönste Moment für Dich in der Vereinsgeschichte gewesen? Was war besonders schlimm? Und welcher Fall ist für Dich der interessanteste gewesen – bzw. was ist DER DEGUFO-UFO-Fall schlechthin?

RN:
Schwierige Frage. Den schönsten Moment hat es sicherlich nicht gegeben. Viele schöne Momente, viele spannende Begegnungen mit Menschen. Die positive Resonanz nach meinem Gründungsaufruf 1993, die die Gründung der DEGUFO dann ermöglichte. Die Konferenz zum 10-jährigen Jubiläum.

Besonders schlimm war für mich der Tod von Gerhard Cerven. Ohne ihn wäre die DEGUFO nicht das, was sie heute ist. Und wenn ich hier einen Vorschlag machen darf, dann den, das UFO-Archiv nach Gerhard Cerven zu benennen.

Der interessanteste Fall war für mich, der erste, den ich damals für die DEGUFO recherchiert habe, das angebliche UFO über Essen, das ein Werbezeppelin war.

Das Heidelberg-UFO, dass nicht geklärt werden konnte und natürlich der Roswell-Fall, den ich ausführlich im DEGUFORUM beschrieben habe und wo ich nachgewiesen habe, dass es kein Wetterballon war.



Reinhard Nühlen (dritter von links) während eines Euro-UFO-Meetings verschiedener UFO-Forscher aus Europa.

MK:
Die DEGUFO hat sich vor ca. 3 Jahren neu orientiert. Mit dem Vorstand Alexander Knörr, Marius Kettmann und Christian Czech wurde eine Neuausrichtung anvisiert und umgesetzt.

Die Folge sind eine Koordinierung der Fallermittlungen, die größte Mitgliedsanzahl seit Vereinsgründung und die ausgeglichenste Finanzlage die der Verein bisher hatte.

Zudem wurde die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Gruppen vorangetrieben, die mediale Arbeit verbessert, die Website neu gestaltet, ein Archiv aufgebaut, eine Auslandsvertretung in Österreich eröffnet, Korrespondenten in anderen Staaten gefunden, gruppenübergreifende Arbeitsgruppen initiiert und das DEGUFORUM neu ausgerichtet. Das alles klingt sehr positiv.

Wie zufrieden bist Du mit der DEGUFO wie sie sich zum 20. Geburtstag präsentiert? Und was sind Deine Hoffnungen bezüglich der Untersuchung des UFO-Phänomens im Allgemeinen und der Rolle die die DEGUFO dabei spielen soll im Speziellen für die Zukunft?

RN:
Ich bin sehr stolz, dass, wenn ich das hier abschliessend sagen darf, mein Baby, die DEGUFO sich so positiv entwickelt hat und mittlerweile dabei ist, erwachsen zu werden . Und ich bin sehr zufrieden mit dem, was der Vorstand auf die Beine gestellt hat. Dafür mein ganz persönliches Dankeschön.

Ich kann nur hoffen und wünschen, dass die DEGUFO auch in Zukunft an vorderster Front die Akzente setzt. Macht weiter so.

MK:
Vielen Dank für dieses interessante Interview und alles Gute für Dich.

Alexander Knörr (Hrsg.)
DIE AKTE
DegUFOrum
Ancient Mail Verlag

Sechs Artikel von Reinhard Nühlen, die vormals im DEGUFORUM erschienen, mit den Titeln: "Der Roswell Archiv Film", "War das abgestürzte Objekt 1947 in Roswell ein Wetterballon?", "50 Jahre Roswell - ein Mythos stürzt ab?", "Antwort auf den Leserbrief von Uli Thieme", "Der Fall Amaury Rivera - ein Zwischenbericht" und "UFOs und die Bundeswehr - was das BMVG zum Thema UFOs zu sagen hat - eine unendliche Geschichte?", finden Sie auch in der Anthologie "Die Akte DEGUFORUM" von Alexander Knörr (Hrsg.).



Ein Bild aus alten Tagen: Reinhard Nühlen (hier fünfter von links) begleitet den Verein von Anfang an mit - mehr noch, er war der geistige Schöpfer und Gründer der mittlerweile 20 Jahre alten DEGUFO.

Abduktionsforschung - Entführungserfahrungen
Teil 5: Alien-Technologie #2

Jens Waldeck

Abstract

HMM! Horizon Mission Methodology!

Eine Methode, initiiert und weiterentwickelt von der NASA.

Missionen bis an die Grenzen unseres Vorstellungsvermögens, unseres Erkenntnishorizontes – und darüber hinaus...

OHM! Off Horizon Mission!

Die Fortsetzung dieser Art Zeitreise in Erfahrungsbereiche, bei der sogar Alientechnologie eine Rolle spielen wird, wie uns NASA-Wissenschaftler glaubhaft versichern. Visionen mit einem realistischen Hintergrund, wenn es nun gilt, von dieser angedachten Zukunft auf unsere gegenwärtige Welt zu blicken und nach Ansatzpunkten zu suchen, getreu dem Motto: „Zurück in die Zukunft!"

Wie sich im Zeitverlauf unserer Studie über Abduktionen herausgestellt hat, scheinen eine Vielzahl der mutmaßlichen Entführungsopfer eine besondere Fähigkeit auszubilden, Zukunftsprognosen zu entwickeln, bei denen das zuvor als unmöglich angesehene möglich wird – vorausgesetzt, wir stellen diesen Menschen die richtigen Fragen ohne ideologische Scheuklappen.

Vorwort

Verehrte Leserinnen und Leser, wahrscheinlich haben auch Sie schon einige der zahlreichen Beschreibungen zu außerirdischer Technologie gelesen. Oftmals phantastisch anmutende Beschreibungen von mutmaßlichen Zeugen einer Begegnung der anderen Art, bizarr und faszinierend zugleich; von einer Seltsamkeit, welche die Vorstellungskraft mancher Science-Fiction-Autoren nicht selten noch in den Schatten stellt.

„Ihre Technik ist so ganz anders, als die unsrige", meinen viele Personen, insbesondere Entführungsopfer, die mit dem eben angedeuteten Phänomen konfrontiert wurden.

Angesichts dessen wird es denn auch als kühn, wenn nicht sogar tollkühn empfunden, wollte man solche ‚Alientechnologie' nachbauen. Wo könnte man mit einem solchen Entwicklungsprogramm beginnen? Wie soll man die nötigen Grundlagen finden, wenn es sie tatsächlich geben sollte?

HMM: Horizon Mission Methodology (Abb. 1 und 2), heißt eine Strategie, deren sich die NASA seit längerer Zeit bedient, wenn es beispielsweise gilt, exotische Antriebe, wie für die interstellare Raumfahrt zu konzipieren.

Der Ausdruck ‚Horizon Mission' soll hierbei eine Unternehmung andeuten, die heute noch jenseits unseres physikalischen Erkenntnishorizontes liegt.

Wir zäumen nun, bildlich gesprochen, das Pferd von hinten auf, beginnen mit der Zielfindung in einer fernen Zukunft. Der Weg zu diesem Ziel, darum kümmern wir uns erst viel später. Wir verfahren von daher getreu dem Motto: Das Ziel ist der Weg! – und nicht anders herum üblich: Der Weg ist das Ziel!

Einleitung - eine kleine Geschichte der Alientechnologie

Liebe Leserin, lieber Leser, als ich mich intensiver mit dem Entführungsphänomen auseinandersetzte, kristallisierte sich schließlich allmählich als ein solches Ziel das heraus, was ich hier kurz als ‚Alientechnologie' bezeichnen möchte.

Aber nicht nur Schilderungen im Umfeld Abduzierter, auch andere Erlebnisse mutmaßlicher UFO-Sichtungen, oder Menschen die im Rahmen irgendeiner Geheimhaltung den Eindruck hatten, mit Artefakten außerirdischer Zivilisationen zu tun zu haben, wie beispielsweise Isaac (den Sie bereits in der vorigen DGF-Ausgabe kennen lernten) trugen dazu bei, dass sich ein schärferes Bild einer möglichen Alientechnologie abzeichnete.

Hinweise auf eine außerirdische Technologie liefert uns auch die Präastronautik, eine durch Erich Anton Paul von Däniken (Abb.3), angeregte spezielle Form der Archäologie, die mit den Spuren von unter Umständen Außerirdischem befasst ist.

Wer sich mit altindischen Epen, wie Upanischaden, insbesondere Bhagavad-Gita beschäftigt, stößt auf mögliche außerirdische Einflüsse in den alten Kulturen Indiens. Wenn Sie allein die Sprachkulturen des Sanskrits ins Auge fassen, dann werden Ihnen die vielen Ausdrücke für die unzähligen Varianten von Himmelsfahrzeugen auffallen.

Im Rahmen der vergleichenden Religionswissenschaft wird Ihnen vielleicht bewusst: Wenn es Menschen mit Göttern zu tun bekommen, dann manifestieren sich diese eigentlich fast ausnahmslos in humanoider Gestalt und sind meist mit irgendwelchen übernatürlichen Fähigkeiten begabt. Eine Ausstattung mit Himmelsfahrzeugen ist eher selten.

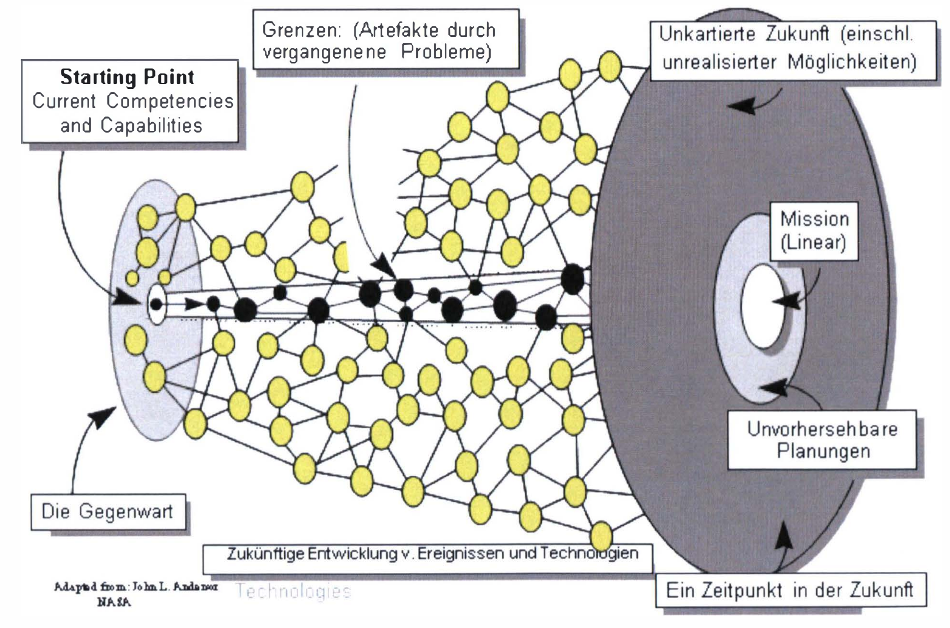


Abbildung 1: Lineare Extrapolation: Blick von der Gegenwart in die Zukunft.

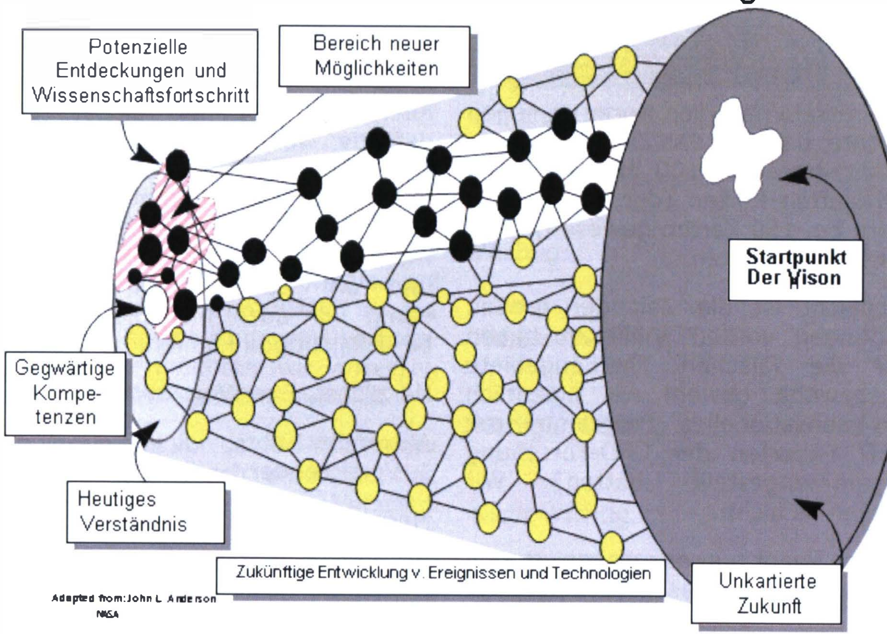


Abbildung 2: Neue Horizonte: Blick von der Zukunft in die Gegenwart.

Herbert V. Guenther (1989) (Abb. 4 und 5) hat belegt, dass die Weltbilder im indischen Raum regional äußerst verschieden sind und auch historische Brüche aufweisen. Vereinfacht ausgedrückt, wir finden nebeneinander Weltbilder, die dem entsprechen, was wir im Allgemeinen als ‚westliches Denken' bezeichnen und auf Festes Dingliches fixiert ist, neben Ausrichtungen für sog. ‚Östliches Denken', auch salopp als ‚Quantendenken' bezeichnet und auf Fließendes Prozesshaftes gerichtet ist. Dieses Quantendenken kann man, wenn man es möchte, außerirdischen Einflüssen zuschreiben.

NASA und Alientechnologie

Angewandte Alientechnologie? Nur der Wunschtraum einiger UFO-Forscher?

Im Gegenteil! Im Rahmen ihres HM-Konzeptes (HM: Horizon Mission) setzt die NASA etwa um die zweite Hälfte des 21ten Jahrhunderts auf heute noch unbekannte Technologien, beruhend auf der Analyse von noch zu entdeckenden Alien-Artefakten. Damit können wir dann in den Bereich sog. Over-the-Horizon-Missions, kurz OHMs vordringen, die so weit jenseits unseres Vorstellungsvermögens liegen, dass sich die technologischen Erfordernisse aus heutiger Sicht nur noch äußerst vage – wenn überhaupt – skizzieren lassen.

Als Anwendungsbeispiel einer solchen Methodologie beschreibt die NASA ein interstellares Zukunftsprojekt, beruhend auf einer intelligenten, sich selbst replizierenden Sonde. Diese reist zum nächstgelegenen Sternensystem, erkundet es und extrahiert dringend benötigte Ressourcen, um sich selbst zu reparieren – Regeneration bzw. Restauration, und einige Kopien von sich selbst herzustellen – Replikation.

Das Mutterfahrzeug und dessen mechatronische Nachkommenschaft wählen dann getrennte Reiserouten zu anderen Sternensystemen, wo ein neuer Explorations-, Restaurations- und Replikationszyklus beginnt.

Durch den Bau einer einzigen funktionierenden Apparatur, die ihre Selbstreplikation veranlassen kann, einer sog. SRM (selbstreplizierenden Maschine) könnte somit eine entsprechend hochtechnisierte Zivilisation im Prinzip eine automatische Erkundung der gesamten Galaxis anstoßen – und hat es vielleicht auch bereits getan.

Intergalaktische Erkundung

Mit Alientechnologie durch die Galaxis und das auf der Basis von extraterrestrischen Artefakten, die wir in den nächsten 50 Jahren zu finden hoffen?

Ist da ein Sechser im Lotto nicht wesentlich wahrscheinlicher, werden Sie vielleicht fragen?

Welche Chancen zeichnen sich ab, ein solches kosmisches Treibgut nicht nur im nahen Weltraum zu sichten, sondern auch zu bergen?

Neulich las ich im Internet einen interessanten Artikel mit der Überschrift: Mathematische Studie: "Die Milchstraße sollte schon längst großflächig kolonialisiert worden sein" (grenzwissenschaft-aktuell.de, Dienstag, 24. Januar 2012).

Es ging hierbei – wieder einmal – um das sog. Fermi-Paradoxon, eine Situation die auch als das ‚Große Schweigen' bezeichnet wird. Die Frage lautet, wenn unsere Galaxis von intelligenten Zivilisationen bewohnt ist, die auch Raumfahrt betreiben und unserer Entwicklung vielleicht um 50 bis 100 Jahre voraus sind, warum haben wir noch nichts von ihnen gehört oder gesehen?

Das Spektrum der Antworten lautet von „Es gibt keine weitere Spezies mit einer uns vergleichbaren Intelligenz in unserer Galaxis" über „Es gibt sie, die raumfahrende Zivilisation, aber aus irgendwelchen Gründen können oder wollen sie nicht mit uns kommunizieren" bis „ Sie sind oder waren längst da, bleiben uns jedoch aus vielerlei Gründen (z.B. Geheimhaltung der Erdregierungen, Agieren jenseits unseres Erkenntnishorizontes usw.) verborgen".

Sollten Sie nicht zufällig Präsident der USA sein oder ein hochrangiger Agent eines größeren Geheimdienstes, wie CIA, dann hatten Sie als durchschnittlicher Weltbürger bis vor Kurzem nur wenig Chancen etwas wirklich Greifbares über mutmaßliche Interventionen vielleicht schon lange be-



Abbildung 3: Erich Anton Paul von Däniken, Quelle: Wikipedia, Sven Teschke

Weiter gehts auf Seite: 21

Aus aktuellem Anlass: Statement des DEGUFO-Vorstandes zur Absage der geplanten Jubiläums-Tagung

Alexander Knörr, Marius Kettmann und Christian Czech

Liebe Mitglieder/innen, Abonnenten und Freunde der Degufo,

eigentlich ist dieses Jahr eines, das Anlass zum Feiern gibt.

UnseredeutschsprachigeForschungs-gesellschaft für UFO Forschung e. V. wird nicht nur 20 Jahre alt, sondern wir sind auch auf einem ordentlichen Erfolgskurs.

Die Mitgliederzahlen wachsen nach und nach. Wir haben eine sehr erfolgreiche Gruppe im sozialen Netzwerk Facebook mit mehr als 520 Mitgliedern dort. Unsere Statistiken weisen einen Zuwachs an Sichtungsmeldungen aus, die wir gemeldet bekommen und untersuchen.

Die von Mario Rank gegründete Regionalgruppe Österreich der Degufo ist überaus aktiv und Mario erhält von den österreichischen Medien sehr gute Resonanz auf seine Arbeit. Die Mitgliederzahlen in Österreich sind auch sehr positiv.

Das vor einem Jahr gestartete grenzwissenschaftliche Degufo-Archiv hat beachtliche Erfolge zu verbuchen, unser Magazin Deguforum hat den Redaktionswechsel nicht nur unbeschadet überstanden, sondern sich auch sehr zum positiven verändert.

Eigentlich sollten wir vollends zufrieden sein!

Eigentlich!

Denn ein weiteres, ehrgeiziges Projekt ist nun leider zum Scheitern verurteilt.

Unsere zum Jubiläum der DEGUFO angesetzte internationale Jubiläumstagung, die in Frechen stattfinden sollte, mussten wir mangels Interesse leider absagen.

Wir haben sehr wenige Karten im Vorverkauflosgeschlagen. Sowenig, dass es ein finanzielles Desaster geben würde, wenn wir dieVeranstaltung dennoch durchziehen würden. Und da unsere Finanzen momentan zwar gut dastehen, diesen Verlust jedoch niemals tragen würden, hat sich der Vorstand nach langen Beratungen und etlichem Hin und Her dazu entschlossen, die Veranstaltung abzusagen.

Wir rätseln natürlich woran es liegen könnte, dass wir das Ziel von gerade mal mindestens 100 im Vorverkauf verkauften Karten (der Break Even wäre bei 150 Karten gewesen) nicht erreichen konnten.

Vielleicht ist die Zeit der großen Tagungen vorbei? Vielleicht haben wir die falschen Themengebiete ausgewählt obwohl wir eigentlich ein sensationelles Programm mit DEN Experten der UFO-Forschung zusammengestellt hatten? Wir wissen es nicht.

Dieses Event nun abzusagen ist eine Enttäuschung! Was uns persönlich aber am meisten enttäuscht und verwundert, ist die Tatsache, dass die wenigen Anmeldungen, die wir erhalten haben, fast ausschließlich von Nichtmitgliedern und Leuten außerhalb der Forscherszene kamen. Mitglieder der Degufo und Abonnenten unseres Magazins Deguforum sowie Mitglieder anderer UFO-Forschungsgruppen sind bei den vorliegenden Anmeldungen quasi verschwindend gering.

Dies gibt natürlich noch mehr Anlass dazu, sich Gedanken zu machen.

Wir würden nun gerne auch Euch zu Rate ziehen und Euch auffordern uns mitzuteilen, was Ihr meint und aus welchen Gründen wir eine so schlechte Resonanz haben. Es wäre schön, wenn sich recht viele daran beteiligen würden, damit wir eine repräsentative Erhebung machen können.

Und vielleicht liegen Ursachen zugrunde, die wir nie bedacht haben, und die wir bei weiteren Events berücksichtigen können.

Lag es am Datum? Am Tagungspreis (den wir ja sogar noch einmal reduziert hatten)? An den Referenten? An den Organisatoren? An der Werbung? Was es auch sein mag, wür würden es gerne erfahren!

Eure Antworten werden natürlich diskret behandelt und es werden keine Namen irgendwo veröffentlicht. Die Auswertung erfolgt intern.

Wir hoffen, dass wir viele Zuschriften und Mails bekommen und das Problem somit lösen können. Vielleicht finden wir ganz neue Möglichkeiten der Interaktion.

Allerdings gibt es dieses Jahr definitiv weder eine Tagung noch eine Mitgliederversammlung. Die nächste Mitgliederversammlung wird 2014stattfinden. Dafür bitten wir Euch ebenso um ein Feedback und um Eure Terminvorschläge, damit wir auch hier die Mehrheit berücksichtigen können.

Herzlichst, Euer Vorstand

Alexander Knörr
1. Vorsitzender

Marius Kettmann
2. Vorsitzender

Christian Czech
Kassenwart und Schriftführer

PS: In Bezug auf das DEGUFORUM gab es in den letzten Monaten auch Diskussionen. Nach der Umstellung der Redaktion haben wir nicht nur das Aussehen der Zeitschrift geändert, sondern auch die inhaltliche Ausrichtung, die Themenauswahl und die Rubriken und auch die Druckqualität (vor allem in Bezug auf die Fotos).

Da wir gerade dabei sind, auf Euch als Leser und DEGUFO-Mitglieder zuzugehen, auch in der Hinsicht auf Verbesserungen und Optimierung unserer Arbeit, möchten auch wir von der DEGUFORUM-Redaktion Euch bitten, uns gelegentlich mitzuteilen, wie Ihr die Artikel und Themen empfandet.

Gern können wir auch eine eigene Rubrik für Leserbriefe einführen. Ein Magazin lebt ja auch immer vom Feedback und von möglichen interessanten Diskussionen die rund um die behandelten Themen entstehen. In dem Sinne: nur Mut.

Wenn Ihr selbst interessante Vorfälle untersucht habt, Meinungen und Ansichten transportieren und zur Diskussion stellen wollt oder Euch grenzwissenschaftliche Recherchen neue Erkenntnisse eingebracht haben, so würden wir uns sehr freuen, wenn Ihr daraus einen Artikel macht und Ihn uns zusendet. Wir freuen uns über jeden Gastautor. Dasselbe gilt natürlich, wenn Ihr ein interessantes Buch gelesen habt und es rezensieren wollt.

Herzlichst Eure Redaktion

Marius Kettmann und Natale Guido Cincinnati

Mitgliederbefragung der DEGUFO e.V.

Alexander Knörr, Marius Kettmann und Christian Czech

Liebe Freunde, Mitglieder und Kollegen,

wie Ihr erfahren habt, mussten wir die DEGUFO-Jubiläumstagung schweren Herzens absagen. Besonders alarmierend für uns war in diesem Zusammenhang, das besonders bei den Mitgliedern der DEGUFO so gut wie keine Karten abgesetzt wurden. Genau hier möchten wir ansetzen und Ursachenforschung betreiben.

Ein Verein lebt von seinen Mitgliedern und vom Austausch untereinander. Deshalb möchten wir als Vorstand gemeinsam mit Euch nach Lösungen suchen, um zukünftig besser auf die Gegebenheiten reagieren zu können.

Hierfür ist diese Mitgliederbefragung gedacht. Wir möchten Euch bitten, die Zeit zu nutzen und alle 30 Fragen zu beantworten. Je mehr zurückgesandte Formulare wir bekommen, je besser können wir diese auswerten und Konzepte entwickeln, um uns in der immer technischer versierten Welt erfolgreich platzieren zu können.

Wenn Ihr Interesse daran habt, dass wir auch zukünftig erfolgreich agieren, würden wir uns sehr freuen, wenn Ihr Eure ausgefüllten Formulare an folgende Adresse sendet:

Alexander Knörr
Stichwort: Mitgliederbefragung
Georg-Bleibtreu-Straße 6
46509 Xanten

Alternativ könnt Ihr die Fragebögen eingescannt auch an die folgende E-Mail-Adresse unter dem Stichwort „Mitgliederbefragung" senden:

info@degufo.de

Als Vorstand möchten wir Euch schon jetzt danken, dass Ihr uns dabei unterstützt und das wir so gemeinsam auf der Höhe der Zeit bleiben.

Mit den besten Grüßen

Alexander Knörr
1. Vorsitzender

Marius Kettmann
2. Vorsitzender

Christian Czech
Schriftführer und Kassenwart

1. Wie wichtig sind Dir die Tagungen der DEGUFO?

- Sehr Wichtig ○
- Wichtig ○
- Weiß nicht ○
- Weniger Wichtig ○
- Nicht Wichtig ○

2. Eine Idee wären gemeinschaftliche Tagungen mit der GEP. Diese Idee würde beinhalten, dass es pro Jahr eine Tagung geben würde. Diese wären unter abwechselnder Schirmherrschaft der beiden Vereine (beispielsweise: Tagung 2014 - DEGUFO, Tagung 2015 - GEP). Wie fändest Du eine solche Umsetzung?

- Sehr Gut ○
- Gut ○
- Weiß nicht ○
- Weniger Gut ○
- Nicht Gut ○

3. Wenn Du Frage 2 mit sehr gut, gut oder weiß nicht beantwortet haben solltest, würde uns interessieren: welche Tagungen würdest Du besuchen?

- Beide Tagungen ○
- Nur die von der DEGUFO organisierten ○
- Nur die von der GEP organisierten ○
- Unterschiedlich ohne Gruppenpräferenz ○
- Gar keine Tagung ○

4. Wie oft sollten Deiner Meinung nach generell Tagungen stattfinden?

- Zweimal pro Jahr ○
- Einmal pro Jahr ○
- Alle zwei Jahre ○
- Nur zur Mitgliederversammlung und Vorstandswahl ○
- Gar nicht ○

5. Wie lange sollten Tagungen Deiner Meinung nach gehen?

- Von Freitagabend bis Sonntagnachmittag ○
- Samstags und Sonntags ○
- Nur Samstags ○
- Nur Sonntags ○
- Weiß nicht ○

6. Wer sollte Deiner Meinung nach bei den Tagungen referieren?

- DEGUFO-Forscher, andere deutsche Forscher und ausländische Gastredner ○
- DEGUFO-Forscher und andere deutsche Forscher ○
- Nur DEGUFO-Forscher ○
- Weiß nicht ○

7. Wie viel wärst Du bereit für eine Tagung auszugeben?

Der Eintritt sollte für alle Besucher kostenfrei sein ◯

Es sollte einen Eintritt für Vereins-fremde Personen geben, während der Eintritt für Vereinsmitglieder frei sein sollte ◯

Maximal 20 Euro ◯

Maximal 50 Euro ◯

Mehr als 50 Euro ◯

8. Spielt für Dich auch die Anreise eine Rolle? Wie weit würdest Du maximal fahren zu einer Tagung?

Nur im Umkreis von 50 Kilometer ◯

Nur im Umkreis von 200 Kilometer ◯

Nur im Umkreis von 500 Kilometer ◯

Mehr als 500 Kilometer ◯

Unterschiedlich/ liegt an der zu der Zeit bestehenden finanziellen Lage und dem Tagungs-angebot ◯

9. Spielt der Tagungsort als Marke eine Rolle? Sollten Tagungen auf Reise gehen und an unterschiedlichen Orten stattfinden oder sollten Tagungen an einem bestimmten Ort immer abgehalten werden?

Immer an unter-schiedlichen Orten ◯

An zwei unter-schiedlichen Orten, immer im Wechsel ◯

Immer am gleichen Ort ◯

Weiß nicht/ neutral ◯

10. Wenn Du bei Frage 9 die Antwort "An zwei unterschiedlichen Orten, immer im Wechsel" oder "Immer am gleichen Ort" gewählt hast, würdest Du uns mitteilen, an welche Orte Du hierbei denkst?

____

____

____

____

____

11. Im Zuge technischer und medialer Neuerungen könnten auch völlig andere Formate als Alternative für Tagungen genutzt werden. Würdest Du der Einstellung von Tagungen zustimmen, wenn in regelmäßigen Abständen Vlogs angeboten würden? Hierbei könnten einzelne Forscher berichten - dies könnte bis zu Streamings ganzer Tagungen ausgebaut werden.

Ja, das wäre für mich als Alternative denkbar ◯

Nein, das wäre für mich als Alternative nicht denkbar ◯

Das wäre keine Alternative, aber eine schöne Er-gänzung zu den Tagungen für mich ◯

Weiß nicht ◯

12. Welche Gründe lagen vor, dass Du Dir zur diesjährigen Ta-gung kein Ticket bestellt hast? (Mehrfachantworten möglich!)

Der Tagungsort war zu weit von meinem Wohnort entfernt ◯

Die Tagungskosten waren mir zu hoch ◯

Die Redner und Themen waren für mich nicht interessant ◯

Andere Gründe ◯

Ich habe ein Ticket bestellt oder hatte dies noch vor ◯

13. Wenn Du bei Frage 12 „Andere Gründe" angekreuzt hast, würdest Du uns kurz schildern um was für Gründe es sich handelte?

____

____

____

____

____

14. Wie viel Zeit verbringst Du wöchentlich ca. in der Beschäftigung mit dem UFO-Thema?

Weniger als 3 Stunden ◯

Bis zu 7 Stunden ◯

7-14 Stunden ◯

14-21 Stunden ◯

Mehr als 21 Stunden ◯

15. Wenn Du bei Frage 14 „Weniger als 3 Stunden" oder „Bis zu 7 Stunden" angekreuzt hast: was würde Dich dazu bringen Dich intensiver mit der Thematik zu beschäftigen und aktiv an z.B. den Arbeitsgruppen des Vereines teilzuhaben?

____

____

____

____

____

____

____

____

____

____

____

____

____

16. Sollte Deiner Meinung nach die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen noch stärker ausgebaut werden?

Ja, die Zusammen-arbeit sollte weiter intensiviert werden ◯

Nein, die bisher erreichte und um-gesetzte Zusam-menarbeit reicht bereits aus ◯

Nein, denn die bisher erreichte und umgesetzte Zusammenarbeit geht mir bereits zu weit ◯

Weiß nicht ◯

17. Wenn Du bei Frage 15 die Antwort „Ja, die Zusammenarbeit sollte weiter intensiviert werden" als Antwort genommen hast, dann richtet sich diese Frage an Dich: Mit welchen Gruppen sollte die Zusammenarbeitintensiviertwerden? (Mehrfachantworten möglich!)

GEP ◯

MUFON-CES ◯

GfA ◯

Exopolitik ◯

Andere ◯

18. Wenn Du bei Frage 17 „Andere" gewählt hast, würdest Du uns mitteilen, an welche Gruppen Du dabei denkst?

____

____

____

____

____

____

____

19. Wir überlegen, ob eine stärkere mediale und auf neue Medien fokussierte Ausrichtung der DEGUFO anvisiert werden sollte. Vorreiter ist hierbei die DEGUFO in Österreich, die vor allem mit ihrem Leiter Mario Rank hier bereits starkes Potential entfaltet und erste Erfolge verbuchen kann. Hierbei könnten sich Zusammen-arbeiten mit den Blog und Vlog Arbeiten von Lars A. Fischinger, den verschiedenen medialen Arbeiten von Exopolitik und dem erfolgreichen News-Blog von grenzwissenschaft-aktuell.de ergeben. Was hältst Du davon? (Mehrfachantworten möglich!)

Es sollte zu keiner-lei Zusammenarbeit mit den Genannten kommen ◯

Es sollte zu einer Zusammenarbeit mit allen Genannten kommen ◯

Es sollte nur zu einer Zusammen-arbeit mit Lars A. Fischinger kommen ◯

Es sollte nur zu einer Zusammen-arbeit mit Exopolitik kommen ◯

Es sollte nur zu einer Zusammen-arbeit mit grenz-wissenschaft-aktuell kommen ◯

Es sollte zur Zu-sammenarbeit mit anderen als den Genannten kommen ◯

20. Wenn Du bei Frage 19 "Es sollte zur Zusammenarbeit mit anderen als den Genannten kommen" gewählt hast, würdest Du uns mitteilen, an wen Du dabei denkst?

____

____

____

____

____

____

21. Teil unserer Überlegungen wäre auch ein gruppenübergreifendes Internet-Presseportal, bei welchem UFO- Vereinigungen gemeinsam News und Sichtungen posten, ihre Ansprechpartner und Meldeadressen bekannter machen und Pressemitteilungen veröffentlichen können. Was würdest Du von einem solchen gruppenübergreifenden Internet-Presseportal halten?

Ich halte das für eine gute Idee ◯

Ich halte das für keine gute Idee ◯

Weiß nicht ◯

Ein Internet-Presseportal sollte erstellt werden, jedoch ausschließlich in Eigenregie der DEGUFO ◯

Ein Internet-Presseportal sollte nur mit ausgesuchten Gruppen arrangiert werden ◯

22. Wenn Du bei Frage 21 "Ein Internet-Presseportal sollte nur mit ausgesuchten Gruppen arrangiert werden" gewählt hast, würdest Du uns mitteilen, an welche Gruppen Du dabei denkst?

____

____

____

____

____

____

____

____

____

____

____

____

____

23. Wie zufrieden bist Du generell mit der Medien- und Pressearbeit der DEGUFO?

- Sehr zufrieden ○
- Zufrieden ○
- Weiß nicht ○
- Weniger zufrieden ○
- Gar nicht zufrieden ○

24. Wenn Du bei Frage 23 "Weniger zufrieden" oder "Gar nicht zufrieden" gewählt hast, was müsste Deiner Meinung nach von Seiten der DEGUFO geändert werden?

25. Auf den sogenannten Social-Media-Plattformen im Internet laufen immer mehr Gespräche und Diskussionen ab, die früher innerhalb der Vereine und/oder deren Tagungen abliefen. Die DEGUFO-Facebook-Gruppe hat so z.B. mittlerweile 520 Mitglieder, was ca. 6 mal soviel Personen sind, wie wir Mitglieder im Verein zählen. Was meinst Du, wie man solche am Thema interessierten Personen von einer Vereinsmitgliedschaft überzeugen könnte?

26. Wie zufrieden bist Du generell mit der Außendarstellung der DEGUFO in grenzwissenschaftlichen Diskussionsforen (wie z.B. dem ufo- und alienforum von alien.de) und auf Social-Media-Plattformen (wie z.B. Facebook)?

- Sehr zufrieden ○
- Zufrieden ○
- Weiß nicht ○
- Weniger zufrieden ○
- Gar nicht zufrieden ○

27. Wenn Du bei Frage 26 "Weniger zufrieden" oder "Gar nicht zufrieden" gewählt hast, was müsste Deiner Meinung nach von Seiten der DEGUFO geändert werden?

28. Eine Frage zum DEGUFORUM: wie zufrieden bist Du mit der derzeitigen Aufmachung (Gestaltung, Bild- und Druckqualität, Themenauswahl) des Heftes?

- Sehr zufrieden ○
- Zufrieden ○
- Weiß nicht ○
- Weniger zufrieden ○
- Gar nicht zufrieden ○

29. Wenn Du bei Frage 28 "Weniger zufrieden" oder "Gar nicht zufrieden" gewählt hast, was müsste sich Deiner Meinung nach beim DEGUFORUM verändern bzw. verbessern?

30. An dieser Stelle möchten wir Dir die Möglichkeit geben, Anregungen, Fragen, Lob und Kritik zu äußern. Ganz speziell betrifft dies auch die Punkte, die wir in dieser Mitgliederumfrage nicht erwähnt haben.



Besuchen Sie doch auch unser DEGUFO-Archiv, welches Bücher, Zeitschriften, Audio- und Videoaufnahmen sowie Akten, Archivalien und Forschernachlässe sammelt und für die Nachwelt erhält.

Sie finden uns im Internet:

http://www.degufo-archiv.de/

Und auf Facebook:

https://www.facebook.com/pages/DEGUFO-Archiv/482989621742727?fref=ts

stehender extraterrestrischer Hochzivilisationen in Erfahrung zu bringen. Mit dem Aufkommen des Internets haben Sie jedoch vielleicht die Chance, dass alles ein wenig transparenter werden könnte – die Zukunft wird es zeigen.

Erfolgreiche Suche nach Alientechnologie?

Gehen wir einmal von der Vorstellung aus welche die NASA mittels der HMM, der Horizon Mission Methodology, für die interstellaren Erkundungssonden entwickelt hat.

Die Grundlage bilden, wie bereits angedeutet, die sich selbst replizierenden und reparierenden Sonden mit einer vergleichsweise konservativen Antriebstechnologie, wie die NASA-Sonden Voyager 1 und 2.

Auf interstellare Geschwindigkeiten von rund 10% Lichtgeschwindigkeit erreichen wir mittels sog. Swing-bei-Manöver (Abb.6), wobei wir uns die Schwerkraft ganzer Sterne zu Nutzen machen, um auf diese Weise – und damit ganz ohne zusätzliche künstliche bzw. technologische Antriebe – bis auf das 1000fache der normalen Reisegeschwindigkeit einer solchen Voyager-Sonde kommen.

Mathematische Studien von Wissenschaftlern wie Thomas W. Hair und Andrew D. Hedman (2013), beruhten auf der Annahme, dass unsere Milchstraße etwa alle 5 Lichtjahre ein Sonnen- bzw. Planetensystem aufweist. Das macht dann bei 10% Lichtgeschwindigkeit, eine Reisezeit von vielleicht 500 Jahren, wenn man Beschleunigungs- und Abbremsphasen im Swing-by mit einberechnet.

Für die Phase der Fernerkundung, Reparaturen und Replikation werden großzügig nochmals 500 Jahre eingeplant. Auf diese Weise hätte eine solche stetig wachsende Sonden-Flotte innerhalb von 10 Millionen Jahren die gesamte Milchstraße erkunden können.

Damit könnten, so die Argumentation der Forscher, bereits mehrere ältere und weiterentwickelte außerirdische Zivilisationen derartige interstellare Erkundungssonden ausgesandt haben und entsprechende Spuren von Artefakten wären auch in unserem Sonnensystem bereits vorhanden.

Damit lohnt es sich allemal, danach gezielt zu suchen und unsere Technologieentwicklung zur Weltraumerkundung zu beschleunigen.

Die wesentliche Frage ist also nicht, ob wir eine solche Alientechnologie in unsrem Sonnensystem entdecken, sondern wann dies der Fall sein wird.

Zudem liegt das Hauptaugenmerk solcher Unternehmungen nichts so sehr auf exotischen und wirkungsvolleren Antrieben, sondern auf dem Aspekt der Selbstreparatur und Selbstreplikation. Damit solche Erkundungsmissionen über große Zeiträume möglich werden, ohne Gefahr zu laufen, dass unser Sonden Geschwader ‚ausstirbt'.

HMM und Grenzerfahrungen

Mit unserem virtuellen Zeitsprung jenseits des Zeitraumes um 2050 wurde eine sog. obere Grenze überschritten. Es ist die Grenze weit jenseits unserer ausgefallensten Zukunftsvorstellungen über die Beschaffenheit einer Zukunftstechnologie, so neuartig, dass wir keinen Anschluss an unsere heutige Technologie finden können, indem wir diese einfach linear fortschreiben.

Eine lineare Extrapolation aus heutiger technologischer Perspektive ist vielleicht allerhöchstens bis zum Jahr 2050 einigermaßen vorstellbar, das ist dann etwa das Zeitfenster, das wir geheimer Militärtechnologie gerade noch

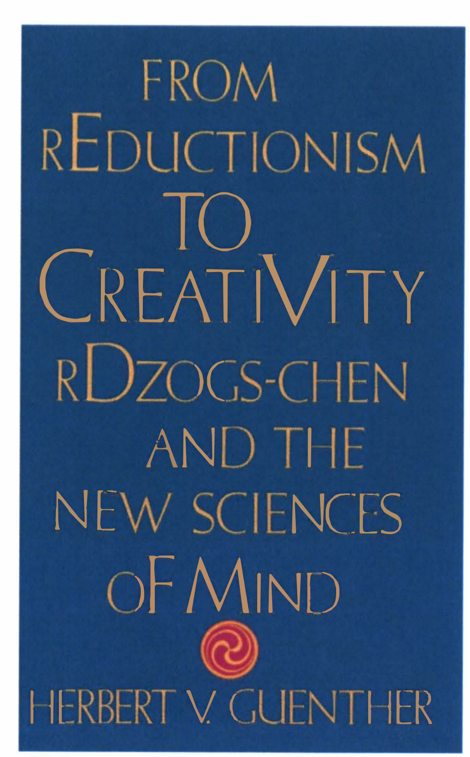


Abbildung 4: Herbert V. Guenthers Buch über die Weltbilder im indischen Raum.

zubilligen, also innerhalb unseres Vorstellungsbereiches - das ist im Grunde genommen, heutige Technologie, ein wenig verfeinert, ohne etwas Ungewöhnliches in Betracht zu ziehen.

So können wir uns ETMs (Extrapolated Technology Missions), also Missionen, die auf der Extrapolation bekannter Weltraumtechnologien beruhen, die vielleicht noch nicht so ganz ausgereift sind, uns bereits recht anschaulich als bemannte Expedition zum Mars vorstellen oder in der Errichtung einer permanent besetzten Mondbasis.

Damit ist jedoch eine auf klassischer bzw. konservativer Technik aufbauende Untergrenze erreicht.

Um 250 benötigen wir dann u.a. ein politisches gesellschaftliches Klima, das ein kreatives Denken fördert, um den notwendigen Durchbruch in der Weltraumtechnologie zu erzielen.

Förderlich hierzu könnten hierbei, so der Tenor der NASA, mutmaßliche Alien-Artefakte sein, die den sog. „Frog leap", den Sprung über unsere Erkenntnishürden, erleichtern sollten.

Um eine Atmosphäre intellektuell stimulierender Prozesse für etwas Außergewöhnliches, unmöglich Anmutendes zu schaffen, ist auch die Psychologie gefragt. Der Impuls psychologische Beratung in Anspruch zu nehmen, war in den anfangs auftretenden Widerständen zu suchen, die während der Einführung der HMM durch die NASA bei den eigenen Wissenschaftlern auftraten.

Besonders Wissenschaftler, die bereits einen Großteil ihrer Lebenszeit in das Forschungsprogramm der NASA investiert hatten, waren nur ungern dazu bereit, alte Denkgewohnheiten aufzugeben und eventuell ihre eigenen Forschungsansätze zu hinterfragen, mit denen sie sich über die Jahre hinweg in der Wissenschafts-Community etabliert hatten.

Nicht jeder verhält sich, wie der bekannte Physiker Steven Hawking (Abb. 7). Hawking war lange der Ansicht, Zeitreisen seien unmöglich. Ein Standpunkt, den er vehement verteidigte, bis er eines Tages auf einem Symposion zur Überraschung seiner Zuhörer äußerte, er sei letztlich zu dem Schluss gekommen, es gäbe so etwas, wie Zeitreisen in die Vergangenheit.

Neue Impulse zu einer Zukunftstechnologie

Brainstorming, HMM, „thinking out of the box", die zeitweise Außerkraftsetzung konventionellen Denkens, die Erschließung unkonventioneller Wege des Denkens ohne Stigmatisierung des Denkers.

Es ist das Internet, das zurzeit als ein Brutkasten für anderes Denken neue Akzente setzt. Wir werden durch dieses Medium augenblicklich mit einer zunehmend wachsenden Ideenvielfalt konfrontiert, die vordem unvorstellbar erschien, einem kreativen Schub der seinesgleichen sucht - nichts scheint unmöglich, wie es ein bekanntes Werbemotto verspricht. Nahezu unerschöpflich zeigt sich ein neues schöpferisches Potenzial, welches sich dem Benutzer dieses neuen Mediums hier erschließt.

Ich erinnere mich noch an damals, als ich begann, Physik und Mathematik zu studieren. Ich wollte gerade in meiner Funktion als Physikstudent bei Prof. Greiner einen Internet-Account beantragen, als die Leiterin des Recheninstituts meinte, was wollen Sie denn damit anfangen, das hat doch sowieso keine Zukunft.

Auch später hatte ich noch eine Bekannte, die zwar über einen Netzzugang verfügte, diesen jedoch kaum nutzte. „Ich weiß nicht, wozu das Ganze gut sein soll", meinte sie oft.

Heute sind viele Nutzer kaum noch von ihrem Monitor wegzubewegen und im medizinischen Fachbereich für Psychiatrie hat sich längst der Begriff der Computersucht als eine behandlungsbedürftige Krankheit etabliert. Ob dies gerechtfertigt ist, darüber wird zurzeit heftig gestritten.

Wie dem auch sei, in meiner Welt konnte ich neben den direkten Kontakten im Internet genügend Information sammeln, so dass sich so etwas, wie Grundstrukturen einer Alientechnologie für mich abzuzeichnen begannen, die ungeachtet ihrer Existenz den Blick für eine auch als transklassisch bezeichnete Zukunftstechnologie freigeben konnte (vgl. auch den Artikel über Gotthard Günther in der Wikipedia http://de.wikipedia.org/wiki/Gotthard_Günther), die auch die NASA interessant zu finden scheint.

HMM und Alientechnologie

Liebe Leserinnen und Leser, zu welchem Ergebnis könnten wir kommen, wenn wir die HMM also die Horizon Mission Methodology, auf Schilderungen anwenderten, von Menschen, welche die Überzeugung gewonnen haben, mit einer Alientechnologie konfrontiert worden zu sein?

Lassen die Darstellungen solcher Szenarien vielleicht irgendwelche Gemeinsamkeiten erkennen, die als Grundlagen einer solchen Technologie gedeutet werden könnten? Grundlagen, die sich in irgendwelchen physikalischen Phänomenen bereits andeuten, ohne jedoch weiter aufzufallen, sodass sich noch keine Ideen einer praktischen Anwendung etabliert haben?

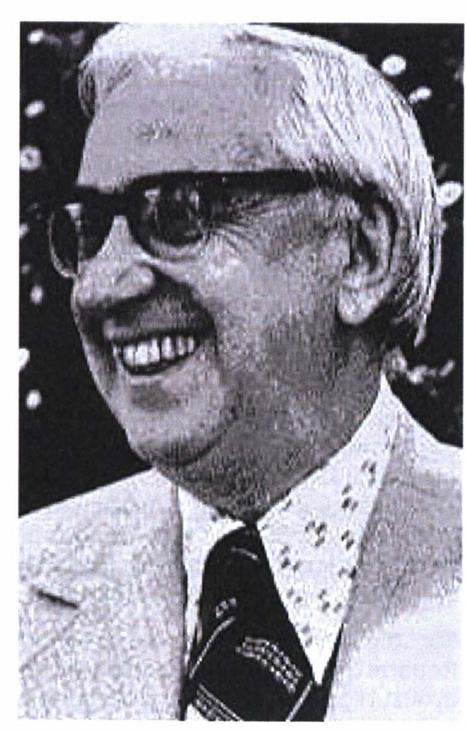


Abbildung 5: Herbert V. Guenther

‚Neue Technik sucht Anwendung', dieses Motto findet man häufig in den Überschriften einschlägiger Fachmagazine und meint damit, Technik soll anwendungsorientiert sein. Eine scheinbar nutzlose Technik gerät schnell in Vergessenheit, wenn sie anscheinend zu nichts zu gebrauchen ist.

„In der Optik sollen zahlreiche Sachen, noch aus dem vorigen Jahrhundert entdeckt worden sein, für die es noch nicht einmal so etwas wie eine wissenschaftliche Theorie gibt und auch nie entwickelt wurde", sagte mir einmal ein Professor für Geschichte der Naturwissenschaften an der Frankfurter Uni. Grund, die damalige optische Industrie konnte hiervon nichts zur Fertigung von Linsenobjektiven, z.B. für Fotoapparate, verwenden.

Getreu dem Motto der HMM lohnt es daher, auch in den Annalen unserer Geschichte zu stöbern, wenn es darum geht, vielleicht Brauchbares für eine Zukunftstechnologie zu finden.

Die Zukunftsvision 2101 nach NASA-Prognosen

Verehrte Leserinnen und Leser, beginnen wir mit unserem Startpunkt in der Zukunft des Jahres 2101.

„Der Weltraum, unendliche Weiten ..."

Die NASA hat die Vision einer unbemannten interstellaren Erkundungsmission in wesentlichen Zügen bereits realisiert. Hiernach werden zunächst die nächstgelegenen Sternensysteme, wie Alpha Centauri (ca. 4,3 Lichtjahre entfernt) und Barnards Stern (ca. 6 Lichtjahre entfernt) anvisiert.

Die UPS-Mission (Unpiloted Star Probe) einer unbemannten Probesammlung in einem nahen Sternensystem ist auf ca. 100 Jahre angelegt. Die Technik einschließlich des Antriebs hat sich im Laufe der Zeit als sehr robust und zuverlässig erwiesen und ist weitgehend verschleißfrei.

Ein autonomer Reparaturbetrieb in Hard- und Software im Verbund mit einer speziellen Nanotechnologie erwies sich als weitgehend realisierbar. Auch die autonomen Forschungsoperationen samt Datenübertragung erweisen sich als stabil über den langen Zeitraum von 100 Jahren.

Vergleich mit dem Szenario 2013 in der Gegenwart

Vielleicht, liebe Leserinnen und Leser, ist Ihnen schon aufgefallen: Heutige Forschungssonden, einschließlich Marsrover und Weltraumteleskope, wie das Hubble, das seit 1990 im Dauergebrauch ist, benötigen immer wieder den Menschen, der korrigierend eingreifen muss, um eine Mission erfolgreich weiterzuführen.

Das Umprogrammieren des Computers einer Sonde, um neuen Herausforderungen zu begegnen, die sich ursprünglich nicht voraussehen ließen, ist beinahe schon Routine. Weltraumforscher haben die Erfahrung gemacht, je weiter sich eine Sonde von unserem Heimatplaneten entfernt, umso mehr Unbekanntem wird diese Sonde begegnen, solange ihre Handlungsoptionen nicht erschöpft sind.

Eine Methode, neue Handlungsoptionen zu erschließen, da lässt der technische Aufbau insbesondere der Hardware nach heutigen Prinzipien im autonomen Betrieb von der Erfahrung her noch nicht zu.

Beim Hubble muss man beispielsweise eine bemannte Mission durchführen, um Verschleißteile auszuwechseln. Autonome Roboter sind dazu nicht in der Lage, es sei denn, sie werden ferngesteuert, was bei größeren Entfernungen wegen der Zeitverzögerung zunehmend schwieriger wird.

Mensch und Maschine müssen also, zumindest zeitweilig, miteinander verbunden sein. Salopp formuliert, der Mensch scheint hier Fähigkeiten zu besitzen, die der Maschine fehlen, die daher immer, bildlich gesprochen, an der langen Leine geführt werden muss - bis diese Leine, insbesondere bei interstellaren Missionen, eben zu lang wird und die Sonde sich zunehmend selbst überlassen bleibt, bis zur völligen Autonomie, die nicht mehr umgangen werden kann.

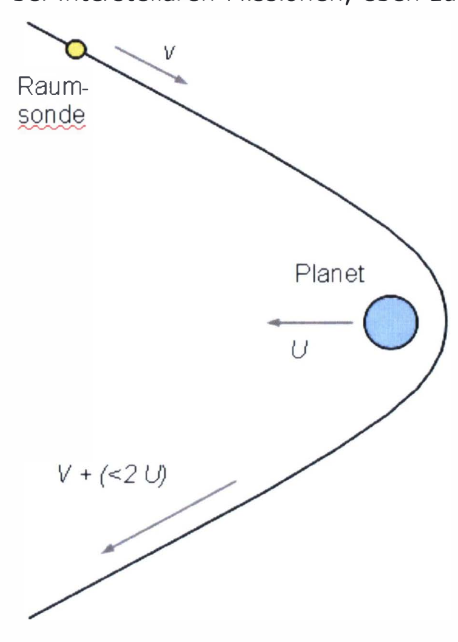


Abbildung 6: Swing-by-Manöver

Mensch und Maschine – natürliche und künstliche Intelligenz

Künstliche Intelligenz 1980

Im vorigen Jahrhundert, dem Zeitalter der Kybernetik, glaubte man noch, Probleme, wie das Erschließen neuer Alternativen, technisch im Rahmen der sog. Künstlichen Intelligenz, kurz KI, lösen zu können.

Besonders die Biologen sahen im Menschen eine Art hoch organisierte Maschine. Die Hirnfunktionen wurden vom Prinzip her mit denen eines etwas weiter entwickelten Computers verglichen. Die Techniker der KI sprachen allgemein von der Computermetapher des menschlichen Gehirns, was bedeutete, das menschliche Gehirn sollte durch einen Computer ersetzbar sein.

Die Erfahrung schien dem zunächst Recht zu geben, als IBM den Schachcomputer Deep Blue (Abb. 8, Quelle Jim Gardner) entwarf, mit dem es 1996 erstmals gelang, den amtierenden Schachweltmeister Garri Kasparow in einer Partie mit regulären Zeitkontrollen zu schlagen.

1997 war dies auch in einem ganzen Wettkampf möglich. Allerdings hält, wie man heute weiß, solch ein Vorsprung nicht ewig an. Irgendwann findet ein guter Schachmeister fast immer Möglichkeiten, den Vorsprung des Computers aufzuholen. Die Strategie für PC-Schachprogramme lautet, dass möglichst wenige Schachfiguren auf dem Brett stehen sollten. In diesem Falle nimmt die Zahl der Zugmöglichkeiten derart zu, dass der PC nicht mehr alle Eventualitäten berücksichtigen kann. Damit steigt für den menschlichen Spieler die Möglichkeit, ungewöhnliche Züge zu spielen, die noch nie gespielt wurden und daher vom Computer kaum mehr berücksichtigt werden können.

Und wieder ist es die Konfrontation mit dem effektiv Unbekannten, die den Computer mit seiner KI versagen lassen.

Im Falle der Vision einer interstellar agierenden Sonde ist die Suche nach dem Unbekannten gleichsam Programm. Wollte ich daher auf der herkömmlichen KI-Technik aufbauen, dann werde ich noch schneller an deren Grenzen stoßen, als bei einem verhältnismäßig übersichtlichen Schachprogramm. Ich benötige daher einen

sehr tiefgehenden Paradigmenwechsel, um in der Technologieentwicklung überhaupt erst auf einen zielführenden Entwicklungspfad zu kommen.

Künstliche Intelligenz 1950
Liebe Leserinnen und Leser, vielleicht erinnern Sie sich noch an die Zeit, bevor der Computer als Metapher für die menschlichen Hirnfunktionen herhalten musste.

Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Begriff des ‚Elektronengehirns' eine häufig benutzte Ausdrucksform. Die Rationalität des Verstandes, die Logik der Vernunft, salopp ausgedrückt, die Art und Weise, wie das menschliche Gehirn in seiner ganz speziellen Form unter Absehung von Gefühlen auf seine Umwelt reagiert, diente als metaphorische Umschreibung dessen, was ein Computer zu leisten vermochte.

In der Gestalt des Roboters wird jener schließlich dem Menschen auch äußerlich ähnlich und findet darin seine Vollendung und eine als Gefahr empfundene Überlegenheit.

Biocomputer: Maschine als künstliche Lebensform 2050
Im Zukunftsprogramm der NASA zur Entwicklung einer interstellaren Sonde finden die hier nur kurz angerissenen Gedankenspiele jetzt wiederum ihren verallgemeinerten Ausdruck in der Metapher des Lebewesens. Mit anderen Worten, die Fernerkundungssonde ist wie ein Lebewesen, denn sie weist viele Merkmale einer Lebensform auf.

Beispielhaft gilt: Sie kann selbständig agieren (Autonomie); sie kann in den interstellaren Aktionen Ressourcen als eine Art Nahrungsquelle erschließen (Stoffwechsel) und damit restaurativ für ihren Selbsterhalt sorgen (Regeneration); sie vermag dem Unbekannten, nicht Planbaren, zu begegnen, d.h., sich anzupassen (Adaption) während sie ihre Forschungsmission absolviert; sie vermag eine Kopie ihrer selbst herzustellen, also gleichsam fortzupflanzen und zu vermehren (Reproduktion) ...

In der Science Fiktion Literatur findet diese Idee Anklang in der Rede von den ‚lebendigen Raumschiffen'. Isaac spricht gar von der Magie der Alien-Technik, verweist damit auf die Magie des Lebens, von der er auch etwas in der fremdartigen außerirdischen Technologie wiederzufinden meint.

Dies klingt auch in der Schilderung zur Symbolik an, die in den Schaltplänen zur Alien-Technologie ihre Anwendung findet – die Zeichen werden beim Anschauen gleichsam (?) lebendig, entfalten erst im menschlichen Gedankenprozess auf eine dynamische Weise, die diesen Zeichen auch selbst zu eigen ist, ihre tiefere Bedeutung.

Die moderne Neuropsychologie spricht hier von Psychoaktivität. Salopp ausgedrückt, Alien-Symbole wirken wie LSD. Vor kurzem konnten die Neurowissenschaftler sogar nachweisen, dass symbolhafte Zeichen die Wahrnehmung beeinflussen können und damit eine psychoaktive Wirkung hervorrufen.

Nun, Isaac mag hier eine magiebeseelte Technik erleben, eine Technik, die in ihrer Andersartigkeit der heutigen sog. seelenlosen Technik unseres modernen Zeitalters gegenübergestellt sieht.

Magie und Technik
Von der Magie der Technik ...
Magie der Technik? Zukunftstechnologien werden oft mit dem Etikett der Magie versehen – gemeint ist damit sicherlich nicht die Magie eines Harry Potter. Die Techniker der NASA gelten im Allgemeinen als bodenständige Menschen und werden sich vielleicht fragen, sind solche durch Magie inspirierte Betrachtungsweisen überhaupt zielführend?

Magie, haben wir das nicht seit dem Zeitalter der Aufklärung eigentlich längst überwunden? Als vernünftige Menschen sollten wir doch von solchen altertümlichen Begrifflichkeiten Abstand nehmen. Im Prinzip erscheint das richtig, insofern wir den Begriff der Magie einem mittelalterlichen Weltbild zuordnen wollen, wie das wohl in den Filmen über Harry Potter der Fall sein dürfte.

Nun, dieses Weltbild hat sich wohl bis in die heutige Zeit hinein gewandelt – und mit ihm fast unmerklich auch das begriffliche Gefüge unserer Sprache. D.h., viele Wörter sehen äußerlich vielleicht noch gleich aus, werden jedoch anders gebraucht, wenn sie überhaupt noch gebraucht werden.

Man denke beispielsweise an einen Begriff, wie den der ‚Energie'. Früher noch verhältnismäßig unspezifisch und vage gebraucht, da mit den verschiedensten Vorstellungen verbunden, zeichnet sich heute ein differenzierteres Bedeutungsmuster ab.

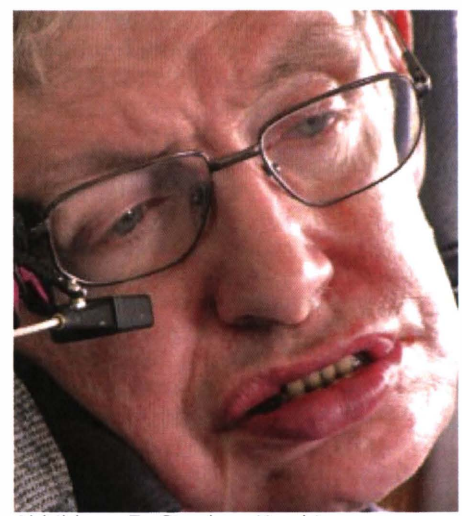


Abbildung 7: Stephen Hawking

Es macht schon einen gewaltigen Unterschied aus, ob die Rede von der Energie eines Aura ist oder der Bundestag eine Haushaltsdebatte über Energie führt.

Es geht mit der Flexibilität sprachlicher Ausdrücke noch weiter. Bereits beim Lesen eines Satzes ändern sich erfahrungsgemäß die Bedeutungskonturen eines Begriffs ständig. Und mit dem Lesen eines Satzes ist die Entwicklung der Bedeutungskontur noch nicht abgeschlossen. Auch die Folgesätze feilen gleichsam noch an der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke. Auch vollkommen neue Bedeutungsmuster lassen sich mit natürlicher Sprache generieren.

Die KI eines Computers, gebaut nach einem klassischen Technologiekonzept kann da nicht mehr mithalten. Die Art von Sprache, die der Computer am besten versteht, das ist bekanntermaßen eine Programmiersprache deren Begriffe eine feste Bedeutung haben und nicht auch noch von der sprachlichen Umgebung abhängen. Der Fachbegriff lautet ‚kontextfreie Sprache'.

Die NI (natürliche Intelligenz) des Menschen vermag mit der fliessenden Begrifflichkeit in einer natürlichen Sprache noch spielend umzugehen. Anders formuliert, auch bei den Begrifflichkeiten einer natürlichen Sprache spielen sich Entwicklungsprozesse ab, bei denen immer wieder Neues entsteht.

Psychologen sprechen daher auch oft sehr treffend von der Magie der Sprache.

... zur Technik der Magie
Technik der Magie? Ein zugegebenermaßen etwas sonderbar anmutendes Sprachspiel moderner Linguistiker.

Wissenschaftler wissen zwar nicht, was sich da im menschlichen Gehirn abspielt, aber am Ende kommt dabei so etwas, wie ein geradezu magisch anmutender kreativer Gedankengang heraus, der Sprachbegriffen wie hier dem der ‚Magie' heute eine neue Bedeutung verleiht, gleichsam neues Leben einhaucht und damit vielleicht hilft, den Denkprozess in neue Bahnen zu lenken, frei von behindernden Glaubenssätzen, die unseren Erkenntnishorizont im Moment noch zu begrenzen scheinen.

Emergenz! Wie Neues entsteht! Eine Begrifflichkeit, die auch heute noch an Wunder, an Magie zu appellieren scheint. Was für eine Art von Magie? Was für eine Art von Wunder? Aber müssen wir das jetzt schon ganz verstehen, um an dieser Stelle mit unserer Studie zur Alien-Technologie als einer transklassischen Technologieform weiter fortzufahren?

Die Antwort: Zum Glück nicht, dafür sind die Ausführungen, wenn wir von unserem derzeitigen Erkenntnisstand ausgehen, noch zu vage. Eines ist jedoch in den Kognitionswissenschaften intuitiv klar: Die menschliche Verstandestätigkeit ist so geartet, dass unser Gehirn in der Lage ist, Neues zu Erfassen und diesem Neuen, diesem zuvor Unbekannten auf eine für uns vorteilhafte Weise zu begegnen.

Plakativer formuliert, wenn wir so etwas wie ein Gehirn in unsere von der NASA konzipierten interstellaren Sonde einbauten, dann wäre diese Sonde auch für das Unbekannte, das ihr in der Weite unserer Galaxie begegnete, gut gerüstet.

Vom Prinzip her ist so etwas also möglich und die Suche nach einem technisch gangbaren Weg dafür erweist sich nicht von vorn herein als eine Sackgasse. Von der hierfür notwendigen Kompetenz her wäre das beispielsweise ein Forschungsgebiet der Bionik; ein guter Ausgangspunkt, um nach einer Lösung für unser Emergenz-Problem Ausschau zu halten. Der Bioniker versucht Sachen, die er in der Naturfindet, technisch nachzubauen.

Ein Beispiel aus einem anderen Bereich ist der Lotuseffekt, bei dem Wasser bestimmte Oberflächen – in der Natur wären das die Blätter der Lotuspflanze – nicht zu benetzen vermag. Eine heutige Anwendung im Rahmen einer Nanotechnologie sind die wasserabweisenden Oberflächen mo-



Abbildung 8: Deep Blue

derner Badewannen oder Waschbecken, die in großen Hotels verwendet werden um den Reinigungsaufwand gering zu halten.

Der Bau von ‚Elektronengehirnen' für intergalaktisch operierende Sonden nach dem Denkansatz der NASA wäre eine Herausforderung, die allein schon eine intensivere Förderung der Bionik rechtfertigte.

Weitere Herausforderungen wäre die technische Verwirklichung der Reproduktionsfähigkeit und die Begegnung von Verschleißerscheinungen durch eine technische Nachahmung natürlicher Abläufe in Pflanzen, bei denen es so etwas wie Abnutzung nicht zu geben scheint. Aufgrund der kleinen Strukturen, die hier eine Rolle zu spielen scheinen, bietet sich die Nanotechnologie an, deren Möglichkeiten von daher weiter auszuloten wären.

Die Magie der Wahrnehmung...
Verehrte Leserinnen und Leser, vielleicht haben Sie es schon öfter erlebt: Sie suchen Ihren Schreibstift, um sich etwas Wichtiges zu notieren. Während die für Sie wichtige Sache langsam Ihrem Kurzzeitgedächtnis unwiderruflich zu entgleiten scheint, schauen Sie mit wachsendem Bangen um sich, können aber Ihren so dringend benötigten Kugelschreiber – ja nicht einmal so etwas Ähnliches, wie einen

Kugelschreiber, irgendwo entdecken. Ihr vielleicht anwesender Besuch meint, das Ding läge doch direkt vor Ihrer Nase. Ihnen wird klar, eigentlich müssten Sie nur genau hinschauen, um das Gesuchte zu entdecken. Trotz der Dringlichkeit können Sie jedoch nichts entdecken. Und wenn Sie sich noch so anstrengen, Sie werden nichts entdecken, das Sie auch nur im Entferntesten an die Form eines Kugelschreibers oder notfalls auch an einen Bleistift erinnert.

Sie werden langsam unruhig. Hypnose?Gedankenmanipulation?Vielleicht Symptome von beginnendem Alzheimer? Ein Schlaganfall? Da sollen ja solche Merkwürdigkeiten auftreten.

Sollten Sie sich vielleicht intensiv mit Neurowissenschaften beschäftigen, dann könnten Sie von dieser Situation ob ihrer Strangeness u.U. auch fasziniert sein und mit der Hand unwillkürlich in die Richtung tasten, in der Sie den Kugelschreiben vermuten.

In meiner Welt hatte ich oft Erfolg mit diesem Vorgehen und hielt nicht selten den gesuchten Gegenstand schließlich in meiner Hand, der dann auch sogleich in meinem Blickfeld wie durch Magie sichtbar wurde. Nun, solche Tricks lernt man nebenbei beim NLP, dem neurolinguistischen Programmieren, einer Art von pragmatischer Psychologie, bei der man, obwohl man eigentlich nichts weiß, dennoch weiß, es wirkt. Aber dies ist eine andere Geschichte.

... und wie man Neues wahrnehmen kann

Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Schilderung Isaacs in einer der vorangehenden Kapitel dieser Studie, in der er versucht, uns das Besondere der Alientechnologie begreiflich zu machen. Zugegebenermaßen war es zunächst, auch für mich anfangs schwierig, irgendetwas von Isaacs Ausführungen zu verstehen. Der Grund, es fehlte schlichtweg an der Begrifflichkeit, um so etwas, wie eine Bedeutung zu transportieren, besonders über die doch recht seltsamen Phänomene, wie sie eine vermutete Alientechnologie hervorzurufen scheint.

Es bleibt dann eigentlich nur, etwas Neues zu versuchen. Das verhält sich ähnlich, wie im Falle meiner Suche nach dem Kugelschreiber, bei dem erst eine neue Vorgehensweise, wie das Tasten das erwartete Ergebnis zeitigte.

Menschen können bei solch außergewöhnlichen Vorkommnissen recht kreativ sein und Wissenschaftler, die sich von Berufs wegen mit dem Unbekannten, dem Neuen auseinandersetzen, müssen hier schlichtweg kreativ sein. Und die oben geschilderte HMM der NASA, die zurzeit noch weiter verfeinert wird, ist das bisher erfolgreichste Programm, das Kreativitätspotenzial weiter zu steigern und Weltzusammenhänge völlig neu zu überdenken, die vorher vielleicht im Verborgenen schlummerten.

Zudem gilt es, hier nicht nur etwas zu verstehen, sondern sich auch anderen verständlich zu machen, d.h., Ideen in ein Kollektiv zu tragen, um hier weiteres Wissenspotenzial zu erschließen. Daher sind bei der HMM heute, wie bereits oben erwähnt, verstärkt auch Psychologen beteiligt, um die Teamfähigkeit zu fördern.

Neue Trends in der Wissenschaft

Der Biotrend

Verehrte Leserinnen und Leser, die Zukunftsideen der NASA-Ingenieure in der Studie zu einer interstellaren Erkundungssonde gehen weit über unser heutiges Technologieverständnis hinaus – was im Rahmen der HMM auch beabsichtigt ist um Schranken im Denken zu überwinden.

Trotz alledem werden Sie vielleicht bemerkt haben, dass die Visionen durch das geprägt sind, was wir gerne als ‚Zeitgeist' bezeichnen. Besonders auffällig erscheint mir die Durchsetzung der Veröffentlichungen mit einem Vokabular, geschuldet einem sich heute verstärkt abzeichnenden Biotrend mit seinen Hauptströmungen einer sich ständig verbessernden Gentechnologie.

Als Beispiele möchte ich nur einige der hierbereits angeführten Merkmale des NASA-Zukunftsprojektes aufzählen, nämlich Stoffwechsel Regeneration, Reproduktion, Adaption, Evolution ...

Alles Aspekte, die unserer Machbarkeitsstudie zugutekommen könnten, um das Zukunftsprojekt in die Praxis umzusetzen, allein schon durch ein erweitertes begriffliches Verständnis, das uns dabei helfen mag, neue Bedeutungsräume zu erschließen. Bedeutungsräume, die uns auf technische Ideen stoßen ließen, die vorher nie in Erwägung gezogen werden würden.

Der Quantentrend

„Kennst du schon den Quantentrend", wurde ich neulich von einer guten Bekannten gefragt.

„Quantentrend? Muss ich das wirklich wissen?", parierte ich, wobei mir ein gewisser ironischer Unterton in der Stimme meiner Bekannten nicht entgangen war – oder hatte ich mir das mit der Ironie vielleicht nur eingebildet?

In diesem Falle wäre ich mit der meinerseits nicht gerade mitfühlend zum Ausdruck gebrachten Erwiderung in den allseits bekannten Riesen-Fettnapf getreten. Die Sekunden der jetzt eintretenden Sprechpause vergingen langsam, äußerst langsam, während ich mir bereits die Folgen eines möglichen ‚unelastischen Zusammenstoßes' in sämtlichen Schattierungen ausmalte.

Erleichterung wich meiner Anspannung, als meine Bekannte schließlich fortfuhr: „Du als Mediziner wirst das sicherlich kennen, das mit dem Heilungserfolg, von dem man nicht genau weiß, was da eigentlich stattgefunden hat. Früher hieß das noch Wunderheilung oder Spontanheilung. Heute spricht man immer öfter von Quantenheilung einer alternativen Medizin, genannt Quantenmedizin – aber eigentlich weiß man immer noch nicht, was da abgelaufen ist, auch wenn man von einem Quantenprozess spricht."

„Du meinst also", vergewisserte ich mich, „ getreu dem Motto, ‚alles Quanten oder was', wenn man etwas nicht versteht, dann spricht man von einem Quanteneffekt, wobei man dann auf einem höheren Niveau immer noch nichts versteht, aber selbst vielleicht das Gefühl hat, etwas Bedeutendes gesagt zu haben?"

„Genau das meinte ich", war ihre Antwort, „und vielleicht hast Du ja etwas Bedeutendes gesagt, ohne es bemerkt zu haben?"

Ausblick

Liebe Leseinnen und Leser, der Sketch im letzten Abschnitt möge einen Eindruck darüber vermitteln, wenn wir Begriffe aus der Quantenphysik auf medizinische Sachverhalte anwenden. Ob Sie dieses Vorgehen als zielführend oder irgendwie erhellend betrachten möchten oder als bloßes ‚esoterisches Geschwärbel' abtun wollen, dies sei Ihnen anheimgestellt.

Die Chinesen gingen jedenfalls vor hunderten von Jahren in ähnlicher Weise vor, als sie den Begriffskanon der Akupunktur in ihrer traditionellen Medizin schufen – Akupunktur wird auch heute erfolgreich angewendet und hat sich sogar im Rahmen der heutigen Schulmedizin etabliert.

Sehr bekannt ist hier das Motto: ‚Wer heilt hat Recht'; im Range einer Volksweisheit.

In den Abschnitten davor hatten wir aus der Sicht der heutigen Biologie auf physikalische Aspekte einer zukünftigen Technologie geschlossen, was vielleicht zu einem besseren intuitiven Verständnis führte.

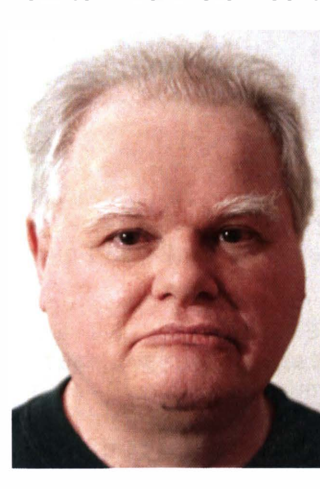
In einem letzten kühnen, hoffentlich nicht allzu tollkühnen Schritt werden wir schließlich Aspekte der Quanten- und Biotrends zusammenfügen, um, wenn Sie es wollen, zu den Wurzeln unserer Alientechnologie vorzustoßen, die identisch mit den Wurzeln einer Zukunftstechnologie ist, die die NASA für ihre interstellare Sonde um das Jahr 2150 vorgesehen hat.

Wir müssen wohl unsere Technologie von Grund auf erneuern, um unsere Agenda zu starten, bis wir schließlich an unserem Ziel angekommen sind.

Zunächst gilt es jedoch, diesen Startpunkt zu finden. Ansonsten hätten wir nur das Ziel, jedoch keine Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen. Es gilt daher zunächst, diesen Startpunkt in einem tatsächlich auftretenden physikalischen Phänomen auszumachen und nicht nur zu vermuten. Dazu benötigen wir das Schlüsselexperiment, in dem sich alles bereits im Keim zeigt, was wir erreichen wollen.

Vielleicht klappt es dann auch mit dem von Robert Bigelow geplanten aber noch nicht wirklich gestarteten „alien reengineering project"?

Ich möchte an dieser Stelle wieder eine Zäsur setzen und bedanke, dass Sie mir bis hierher gefolgt sind. Fortsetzung im nächsten Heft, in dem es um die ultimative Basis, das Schlüsselexperiment geht, das den Start zum Nachbau einer vielleicht außerirdischen Technologie einleiten könnte – wenn Sie möchten.



Auch in der nächsten Ausgabe wird Sie Jens Waldeck wieder mit zur Entdeckungsreise nehmen.

Literatur

GUENTHER, HERBERT V.: From Reductionism to Creativity. rDzogschen and the New Sciences of Mind. Shambala (Boston 1989)

GRENZWISSENSCHAFT-AKTUELL. DE: Mathematische Studie: "Die Milchstraße sollte schon längst großflächig kolonialisiert worden sein" Internet (http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.de/2012/01/mathematische-studie-die-milchstrae.html , eingestellt am Dienstag, 24. Januar 2012)

HAIR, THOMAS W.; HEDMAN, ANDREW D.: Spatial dispersion of interstellar civilizations: a probabilistic site percolation model in three dimensions. • International Journal of Astrobiology / Volume 12 / Issue 01 / January 2013, pp 45-52. • DOI: http://dx.doi.org/10.1017/S1473550412000420 , Published online: 02 October 2012.

BROWN, JASON W.: Process and the Authentic Life: Toward a Psychology of Value (Process Thought) ontos verlag (28. Februar 2006)

Interview mit Hartwig Hausdorf: Was hat es auf sich mit dem chinesischen Roswell?

Alexander Knörr

Aufgrund vieler „vorweggenommener" Anschuldigungen gegenüber dem Autor Hartwig Hausdorf wegen der Veröffentlichung seines neuen Buches gab dieser mir ein Interview, welches ich Euch hier weitergeben möchte. Das Interview wurde im Juni 2013 geführt, also zwei Monate vor der Veröffentlichung.

Alexander Knörr (AK):
Die Nachricht, dass im August 2013 das Buch „Das chinesische Roswell" neu erscheint machte im Internet schnell die Runde. Sofort kamen Stimmen auf, dass dies lediglich Dein „altes" Buch „Die weiße Pyramide" mit neuem Titel wäre. Dies ging hin bis zu Beschimpfungen in einzelnen Foren und dem Vorwurf des „Betrugs am Leser".

Ist dieses neue Buch denn nur eine Neuauflage mit anderem Titel oder ein komplett neues Buch?

Hartwig Hausdorf (HH):
Ich bin kein Freund des World Wide Web. Habe zwar eine Homepage (www.hartwighausdorf.de), bin aber in Foren nicht persönlich präsent. Aber natürlich habe ich auch Leute, die mich immer wieder über Neuigkeiten, die mich betreffen, informieren. So war ich erschüttert, als ich vor ein paar Tagen ohne Absender einen Ausdruck aus einem Internetforum zugeschickt bekam, in dem mir sogar „Betrug am Leser" vorgeworfen wurde. Und dies ohne das Buch zu kennen, da es ja erst im August erscheint.

Grundsätzlich ist es so, dass es nicht das „alte" Buch und auch nicht ein komplett neues Buch ist.

AK:
Wie darf man sich das vorstellen?

HH:
Ich habe den Spagat machen müssen auch für eine neu herangewachsene Lesergeneration – denn das Buch „Die weiße Pyramide" ist bereits 19 Jahre alt – Grundsätzliches zu bringen, das nie „out" wird, und auch aktuell zu sein.

Denn nach 19 Jahren musste das Buch „Die weiße Pyramide" endlich völlig neu überarbeitet werden, der Verlag hätte sonst noch weitere Jahrzehnte so weitergemacht und immer wieder das „alte" Buch neu aufgelegt.

So ist das „Gerüst", die inhaltliche Gliederung, stehen geblieben. Aber es wurden zahllose neue Informationen eingefügt, die dem Buch fehlten. In den Jahren ist viel passiert, und es gibt jede Menge Neues allein nach dem Jahr 2000 und „Die weiße Pyramide" endete ja bekanntlich VOR meiner Expedition in die Pyramidenzone Chinas.

AK:
Das Buch bringt also neue Informationen, die auf den bereits vorhandenen aufbauen?

HH:
Genau! Der Umfang des Buches ist um 40 Seiten gewachsen. „Das chinesische Roswell" ist somit für neue Leser, aber auch für jene, die „Die weiße Pyramide" haben, gedacht. In dem neuen Buch erhält man Antworten auf unzählige Fragen, die noch im „alten" Buch gestellt werden. Da jeder Satz bearbeitet wurde, ist es eigentlich ein komplett neues Buch.

AK:
Aber warum dann der neue Titel? Hätte man es nicht beim „alten" Titel belassen können – mit einem Vermerk:

Vermerk: „komplett erweitert und überarbeitet"?

HH:
„Die weiße Pyramide" wurde in Lizenzen in viele Länder verkauft. Und im englischsprachigen Raum heißt das Buch „The Chinese Roswell".

Das hat dem Verlag so gut gefallen, dass er diesen Titel, ins Deutsche übersetzt, für dieses Buch gewählt hat. Und ich konnte den Verlag sogar noch bremsen. Denn der Verlag – nicht ich – hatte ursprünglich sogar geplant, beide Bücher, also „Die weiße Pyramide" und „Das chinesische Roswell" gleichzeitig aufzulegen und zu verkaufen. Dies geschieht nun nicht.

„Die weiße Pyramide" wird nicht mehr aufgelegt und an deren Stelle erscheint nun das neue Buch.

Diese Anschuldigungen dann zu lesen tut mir als Autor dann doppelt weh, denn ich weiß dass es eigentlich ein neues Buch ist und wie die Entstehungsgeschichte ist.

AK:
Das wissen nun auch unsere Leser, und ich danke Dir für die offenen Worte. Möchtest Du den Lesern noch etwas mit auf den Weg geben?

HH:
Ich habe zu danken, dass ich die Möglichkeit habe, hier meinen Standpunkt darzulegen. Und für die Leser und Communitymitglieder der ganzen Internetforen habe ich noch eine Bitte.

Bitte urteilt erst, wenn Ihr etwas wirklich gelesen und Euch näher damit beschäftigt habt und nicht, weil „jemand was gesagt" oder geschrieben hat.

Es ist immer die beste Methode, und das praktiziere ich schon immer, sich erst ausgiebig zu informieren – wenn möglich, wie bei meinen Recherchen, vor Ort – und sich dann erst eine Meinung zu bilden.

Und zuletzt möchte ich noch sagen, dass die Informationen aus dem Internet lieber doppelt und dreifach gegengeprüft werden sollten, denn sonst schadet man im Endeffekt jemandem mit seiner vorgefassten Meinung, ohne dass dies gerechtfertigt wäre.

Nähere Informationen zu Hartwig Hausdorf und seiner Arbeit gibt es auf seiner Website:

http://www.hartwighausdorf.de/

Rezension: „Das chinesische Roswell" von Hartwig Hausdorf

Alexander Knörr

China ist ein Land voller Mysterien und Wunder und gerade die archäologischen Rätsel und die auch dort vorhandene Astronautengötter schwappen nur sehr selten hier her in den Westen. Und das leider immer noch, obwohl das Land mittlerweile sehr offen geworden ist.

Der deutsche Mystery-Forscher Hartwig Hausdorf hat mit seinem erfolgreichen Buch „Die Weiße Pyramide" vor 20 Jahren Informationen über diese Rätsel nach Deutschland und in die westliche Welt gebracht. Mittlerweile wurde es in 14 Sprachen übersetzt.

Nun war es an der Zeit, das Buch komplett zu überarbeiten und zu erweitern. Der Verlag wollte ursprünglich den Namen belassen. Aber aufgrund der vielen Änderungen und mehr als 40 Seiten mehr Umfang wurde ein komplett neues Buch mit neuem Titel daraus.

In „Das chinesische Roswell" erfahren wir Vieles um rätselhafte Artefakte und Vorkommnisse aus China.

Das aus dem vorherigen Buch prägnante Thema der Suche nach der Weißen Pyramide steht auch hier im Vordergrund. Wir erfahren viele neue Details, da sich – von Hausdorf und seinen Forschungen inspiriert – viele Andere auf den Weg gemacht haben, um diese zu suchen.

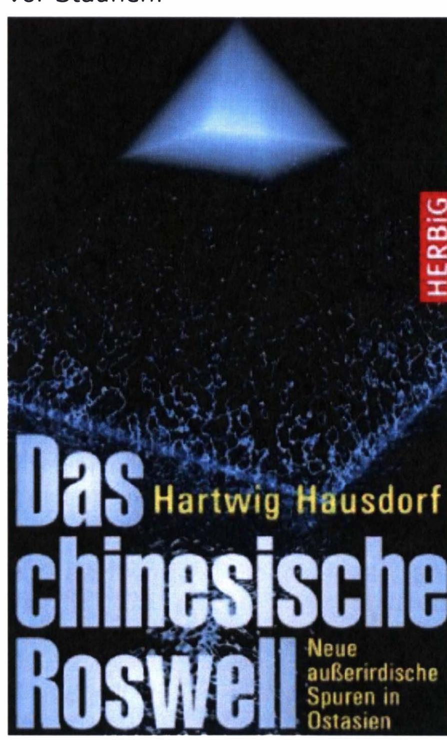
Aber es werden auch viele neue Rätsel behandelt. Wie der mystische Berg Baigong – tief im unwirtlichen Teil Chinas gelegen – dieser wurde mittlerweile auch von Hausdorf untersucht und besucht. Oder das Rätsel eines mit Glas ausgelegten Schachtes mitten in der Wüste Gobi. Ähnlich mysteriös ist das erst jüngst erforschte unterirdische Reich von Huang-shan. Fasziniert erkunden Wissenschaftler diese gigantischen künstlich geschaffenen Kavernen, die nach traditionellem Weltbild gar nicht existieren dürften. Angesichts dieser und anderer Monumente spricht man selbst in China unzensiert von Relikten außerirdischer Besucher.

Ebenfalls nicht zu erklären: Skulpturen der prähistorischen japanischen Jomon-Kultur sehen Astronauten bis ins Detail so ähnlich, dass sie von der NASA zur Perfektionierung ihrer Raumanzüge herangezogen werden.

Mit der Geschichte der Dropa, die dem Buch auch den Namen gab, kann man zweigeteilter Meinung sein. Viele denken heutzutage, das Rätsel wäre gar keines und schon lange gelöst. Allerdings ist die Tatsache, dass diese Story wohl zuerst in einem banalen Magazin stand, anstatt in einer Fachpublikation nach Meinung des Autors noch lange kein Grund die komplette Story als Fälschung hinzustellen. Denn die Frage bleibt nach wie vor: Woher kam diese Geschichte? Ist sie nur ein Hirngespinst? Science Fiction? Oder hat diese einen wahren Kern und Hintergrund? Wenn ja, woher?

Dem gut belesenen Freund der Prä-Astronautik bietet dieses Buch viel Neues und Wissenswertes und man kann gut daran, hat man „Die weiße Pyramide" gelesen, die Entwicklung der letzten Jahre ersehen.

Und dem Leser, der Hausdorfs Buch noch nicht kennt, dem eröffnet es eine Vielfalt an Rätseln und Mysterien, dass einem oft der Mund offen steht vor Staunen!



Hausdorf, Hartwig: Das chinesische Roswell. Neue außerirdische Spuren in Ostasien.

Herbig Verlag, 2013

Gebundene Ausgabe, 272 Seiten

ISBN-13: 978-3776627268

19,99 EUR, inkl. MwSt.

Rezension: „Geisterjäger - Auf den Spuren des Übersinnlichen" von Gabriele Hasmann

Alexander Knörr

Der Titel verspricht viel!

Aber leider kann das Buch nur einen Teil dieses Versprechens einhalten.

Es wäre Wortklauberei, sich damit aufzuhalten, ob das Wort „Übersinnlich" mit einem Buch über Geisterjäger wirklich in Verbindung gebracht werden kann.

Das Buch an sich befasst sich mit den „Abenteuern" einer Gruppe österreichischer und deutscher Geisterjägern, der API (Austria Paranormal Investigators). Dieser Verein hat sich gegründet, um den unheimlichen Vorkommnissen in manchem alten Gemäuer auf die Spur zu gehen und herauszufinden, ob denn dort wirklich Geister ihr Unwesen treiben oder nicht.

Gabriele Hasmann hat das Buch als Außenstehende geschrieben. Sie selbst war nur zwei Mal direkt bei einer solchen Aktion beteiligt und gibt als Autorin lediglich die Eindrücke der anderen Beteiligten wieder. Dies geschieht in einem Schreibstil, der eher an ein persönliches Tagebuch erinnert, als an ein Buch, das sich dem Phänomen wirklich offen und kontrovers annimmt.

Es ist zwar recht amüsant, die Erlebnisse der teilweise nicht ganz so mutigen und oft verschlafenen Geisterjäger zu lesen, aber es bringt jetzt nicht den fachlichen Hintergrund, den ich mir erwartet hätte.

Auch die Auswertung der Überwachungen, die gemacht wurden, sind eher nichtssagend, als aufschlussreich. Ich hätte mir gerne Bilder von den Vorkommnissen gewünscht, die beschrieben wurden. Es ist schade, wenn im Text von Bildern die Rede ist, auf denen man „eindeutig einen Geist die Tür hereinschauen" oder „durch die Wände kommen" sieht, die Bilder aber nicht anschauen kann. Und damit kommen einem dann als unbedarften wie auch als mit dem Phänomen vertrauten Leser schon die einen oder anderen Zweifel, ob diese Bilder wirklich SO existieren.

Zugute halten muss man der Autorin, dass sie auch den Objekten, die besucht wurden, selbst und auch deren Geschichte Raum gibt und jeder neuen „Abenteuergeschichte" diese voranstellt.

Das Buch ist unterhaltsam, es gruselt auch an manchen Stellen, aber es ist für Menschen, die mit dem Phänomen erfahren sind, nicht gerade wertvoll. Und Lesern, die dieser Thematik noch vollkommen neu entgegentreten, gibt es den Eindruck, dass es keine handfesten Belege für diese Phänomene gibt. Da es diese durchaus gibt, sie nur nicht hier dargestellt werden, ist dies sehr schade.



Hasmann, Gabriele: Geisterjäger. Auf den Spuren des Übersinnlichen.

Ueberreuter Verlag, 2009

Gebundene Ausgabe, 207 Seiten

ISBN-10: 3800074265

ISBN-13: 978-3800074266

16,80 EUR, inkl. MwSt.

Rezension: „Rüsselmops der Außerirdische - sein erstes Buch“ von Reinhard Habeck

Alexander Knörr

1979 saßen der österreichische Comic-Zeichner und der schweizer Prä-Astronautik Forscher Erich von Däniken abends zusammen und sannen einmal mehr über die Möglichkeiten Außerirdischer Besucher in der Vergangenheit nach.

Irgendwann kam die Frage auf, wie denn so ein Außerirdischer aussehen könnte und nach den Beschreibungen von Erich von Däniken in Weinlaune entstand auf einer Serviette die erste Version des „Rüsselmops“.

Mittlerweile hat Rüsselmops einen tollen Bekanntheitsgrad weit über die Grenzen Österreichs hinaus erfahren. Seit 1984 erschienen die galaktischen Abenteuer dieses kleinen, grünen Außerirdischen in der Reportbeilage der großen Science-Fiction-Romanreihe „Perry Rhodan“. Viele andere Zeitungen und Zeitschriften folgten dem Beispiel und nahmen Rüsselmops-Geschichten in ihre Blätter auf. Allein beim Wiener „Kurier“ erschienen 220 Folgen allwöchentlich.

Reinhard Habeck hat nun seinen nächsten Traum verwirklicht und ein Rüsselmops-Buch erschaffen. In einem tollen DIN A 4 Format kommen die Comic-Strips des Außerirdischen und seiner Freunde sehr gut zur Geltung und der Witz wird auf eine einzigartige Weise transportiert.

Das Buch lässt einen nicht mehr los, denn kaum ist ein Comic zu Ende, möchte man den nächsten lesen. Aber man kann auch ganz toll das Buch zwischendurch zur Hand nehmen und sich die Geschichten – nach Themengebieten gegliedert – immer wieder anschauen und lesen.

Habeck hat ein tolles Buch erschaffen und das Mopsiversum damit eindeutig bereichert. Der schweizer Erich von Däniken, der den kleinen Mops mit erschaffen hat, steuerte das Vorwort bei und meint zum Mops und Reinhard Habeck:

„Dem Universum sei Dank gibt es Reinhard Habeck, der mit farbigen Stiften, viel Geist, Verstand und der Zartheit des Herzens ein Werk erschuf, das in unserem Sektor der Galaxie einzigartig ist.“

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen! Eindeutige Kaufempfehlung!

Habeck, Reinhard: Rüsselmops der Außerirdische. Sein erstes Buch.

Ancient Mail Verlag, 2013

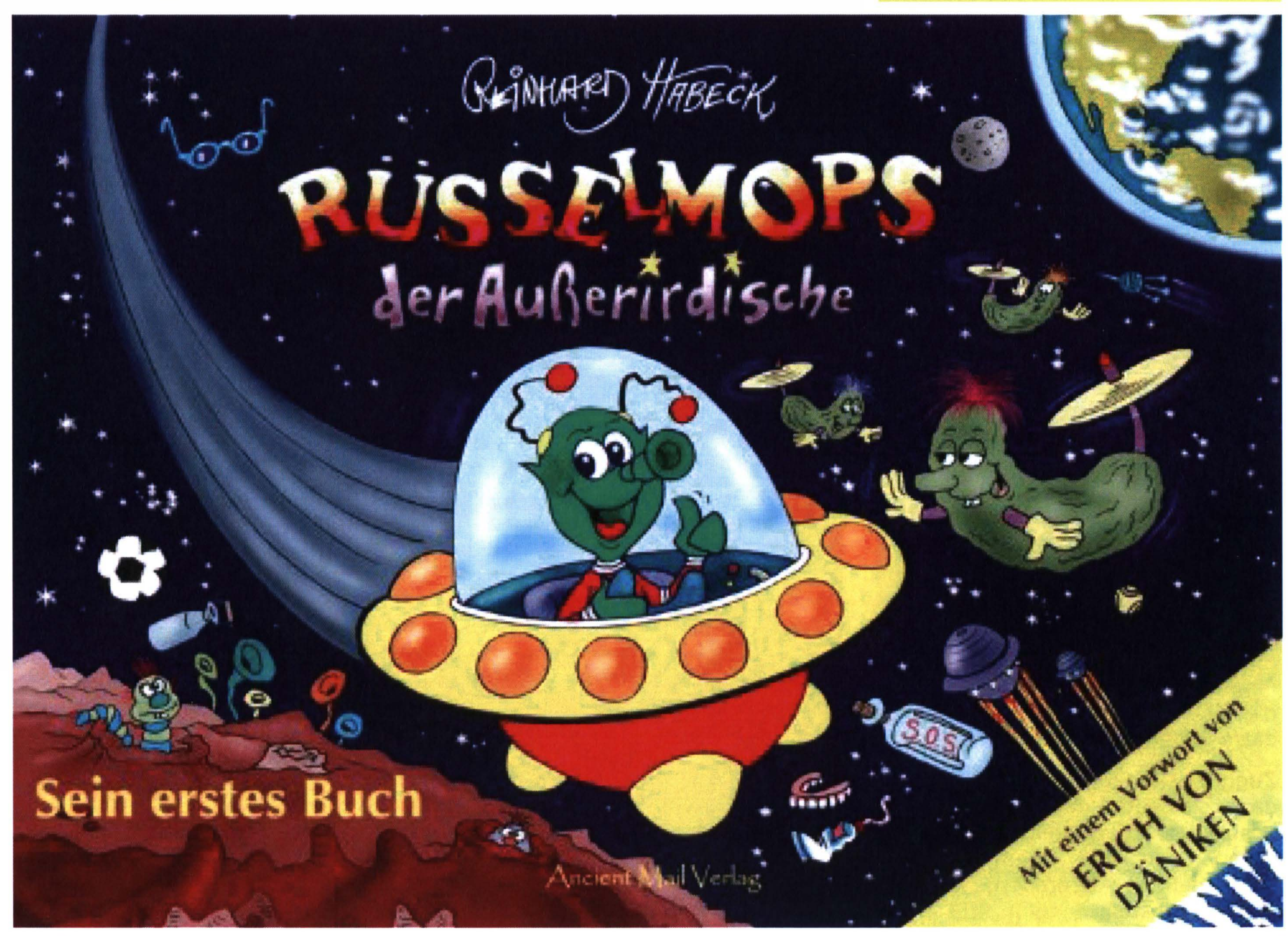
Paberback Ausgabe, 78 Seiten, DIN A4 quer, durchgehend farbig illustriert

ISBN-13: 978-3-944198-93-4

14,90 EUR, inkl. MwSt.

Nähere Informationen zu Reinhard Habecks Buch, gibt es auf der Website vom Ancient Mail Verlag unter:

http://www.ancientmail.de/html/sonstiges.html



Rezension: „Diesseits der Denkverbote“ von Michael Schetsche und Andreas Anton (Herausgeber)

Marius Kettmann

Die veröffentlichten Werke über das UFO-Phänomen aus der Sicht deutscher Forscher und Wissenschaftler sind in ihrer Anzahl gering und überschaulich und so passiert es alle Jahre wieder, dass ein Buch auf den Markt kommt, über dessen Inhalt und den darin vertretenen Meinungen schon im Vorfeld heftig diskutiert wird.

Das war auch in diesem Falle so. Die Gesellschaft für Anomalistik, 1999 gegründet, befasst sich kritisch mit Grenzwissenschaften (unter anderem auch der UFO-Forschung), stellt hierbei jedoch ein Novum dar, denn die Gründung entstand durch die Abspaltung ehemaliger GWUP-Mitglieder von ihrer einstigen Organisation. Kritische Herangehensweise: ja, Forschung und Offenheit jedoch ebenfalls: ja.

Neben der "Zeitschrift für Anomalistik", die dreimal jährlich erscheint, veröffentlicht die GfA auch zwei Schriftenreihen. Neben der "Schriftenreihe der Gesellschaft für Anomalistik" in welcher bisher vier Bücher erschienen, erscheint auch die Schriftenreihe "Perspektiven der Anomalistik". Der zweite Band hiervon, mit dem Titel: "Diesseits der Denkverbote. Bausteine für eine reflexive UFO-Forschung", wurde nun von Michael Schetsche und Andreas Anton herausgegeben und soll hier einer tiefergehenden Besprechung unterzogen werden.

Ursprünglich hatte ich eine einfache Rezension geplant, verwarf diese Idee aber im Zuge der Lektüre, denn es handelt sich tatsächlich um ein Werk, welches in dieser Form lange nicht vorlag und welches von Interessenten und aktiven Forschern auf dem Gebiet der UFO-Forschung gelesen werden sollte.

Auf 266 Seiten können vom Leser in 10 Kapiteln (plus einer mit 21 Seiten nicht zu unterschätzenden Einleitung der Herausgeber), Themen von 10 Autoren nachvollzogen werden. Wer hierbei ein Bilderbuch erwartet, wird enttäuscht werden. Selten lag ein so fundiertes und sachliches Buch zum Thema vor, welches gleichzeitig vom Leser in einer solchen Fülle nachvollzogen werden konnte (so punktet das Buch schon durch die umfangreichen Literatur- und Quellenverzeichnisse, welche rund 30 Seiten ausmachen und der rigorosen Nutzung von Fußnoten, welche dem Buch nicht nur den äußeren Anschein von Wissenschaftlichkeit verleihen, sondern die auch ein tatsächlich sauberes Vorgehen nachweisen).

Bereits im Vorfeld der Erscheinung war mit dem Abschlusskapitel "Dokumentation: Manifest für eine reflexive UFO-Forschung" von Andreas Anton, Gerd H. Hövelmann und Michael Schetsche, quasi ein Aufruf veröffentlicht worden, der zwar im Groben positiv von der UFO-Forschungszene aufgenommen wurde, aber gleichzeitig auch kritisch für Diskussionen sorgte.

So sind die darin geforderten fünf Punkte (Interdisziplinarität der Erforschung, Akademisierung, ohne spezielle Fürsprache oder Ablehnung der ETH, Versachlichung der öffentlichen Diskussion und Klarstellung des Verhältnisses zu öffentlichen Stellen) zwar Punkte, denen wohl der Großteil der Forschergemeinde bedingungslos zustimmen würde, gleichzeitig sind es jedoch auch Punkte die bereits vielfach angesprochen und diskutiert wurden (beispielsweise in meinem Beitrag zum Band "UFOs im 21. Jahrhundert" von Alexander Knörr (Hg.)).

Die Kritik betraf hierbei unter anderem auch, dass die drei genannten Verfasser des Manifestes selbst, bei gruppenübergreifenden Treffen, wie denen der DEGUFO in Erfurt oder dem der GEP in Schmerlenbach, nicht in Erscheinung getreten waren und so zumindest bei einigen aktiven Forschern der Verdacht aufkam, als wolle man hier Punkte als Ergebnis präsentieren, die auf den Diskussionen anderer Personen beruhten, die gar nicht erwähnt wurden.

Im Nachhinein, nach Veröffentlichung des Buches, liest sich das Manifest leichter und ist auch besser in den Kontext des Gesamtwerkes einzugliedern. Als reiner Aufruf, als ein Idealbild der Erforschung eines möglichen exotischen UFO-Phänomens berührt es durchaus die wesentlichen Punkte, die auch von den meisten aktiven Forschern bereits erkannt und diskutiert wurden und die auch unterstützt werden. In wie weit ein solches Idealbild jemals umgesetzt werden kann, ist zweifelhaft und umstritten, aber das sollte nicht abhalten, es zumindest theoretisch festgelegt zu haben.

Großen Diskussionen ausgesetzt war auch der Artikel "Sovereignty and the UFO", welcher bereits im Jahre 2008 erschien, denn er stellte gleich zwei Besonderheiten dar: 1. wurde hier von zwei Politikwissenschaftlern (namentlich Prof. Dr. Alexander Wendt, von der Ohio State University, und Prof. Dr. Raymond Duvall, von der University of Minnesota) ein von der akademischen Welt gern ignoriertes Thema ohne Polemik sachlich diskutiert und 2. dies auch noch in einem angesehenen Fachblatt (in diesem Falle der "Political Theory").

Gerade in Kreisen der UFO-Forschung wurde dieser Artikel und vor allem die darin vertretene These, dass UFOs von staatlicher Seite nie ernstzunehmend wissenschaftlich untersucht wurden, da man der irrigen Auffassung nachhängen würde, es würden sich hinter UFOs keine Außerirdischen verbergen (was man bei einem unidentifizierten Phänomen jedoch nicht weiß) und dieses staatliche "Wissen" über den Ursprung (bzw. über das was es nicht sein kann), könne nur so lange aufrechterhalten werden, wie die Frage, was denn nun tatsächlich hinter dem Phänomen steckt, nicht gestellt wird.

Den Herausgebern des vorliegenden Bandes ist es zu verdanken, dass der Artikel, ins deutsche übersetzt, nun erstmalig vielen interessierten Lesern hierzulande zugänglich geworden ist. Dies wird ganz sicher, auch in Verbindung mit dem im Buch direkt angefügten Kapitel von Ingbert Jüdt, nochmals die Diskussion zum Thema anfeuern - und eine Versachlichung des Themas ist ohne Frage wünschenswert.

Ingbert Jüdt, studierter Soziologe und Politikwissenschaftler, ist seit Jahren Kenner der UFO-Szene und somit ebenfalls bestens vertraut mit den Abläufen und Mechanismen, welchen sich Zeugen von UFO-Vorfällen ausgesetzt sehen, im Spannungsverhältnis von Politik, Staat, Militär und Wissenschaft und dennoch kommt er in seiner Erwiderung an Wendt und Duvall zu einer anderen

Schlussfolgerung, die es lohnend macht, sich tiefer mit der tabuisierenden Wirkung, die das UFO-Phänomen auszulösen scheint, auseinanderzusetzen.

Jüdt verortet das UFO-Tabu nämlich nicht in der Politik, sondern in der Öffentlichkeit. Dabei handelt es sich bei dem Aufsatz nicht um eine reine gedruckte Version des bereits Ende 2008 im Internet publizierten Kommentars, sondern um eine erweiterte und überarbeitete sowie ausformulierte Gegenthese.

Da sich beide Seiten, also sowohl Wendt und Duvall als auch Jüdt einschlägig und ausführlich mit dem Thema auseinandergesetzt haben und ihr Handwerk verstehen, gilt es dem Leser selbst zu entscheiden, welche These er für die bessere und zutreffenstere Erklärungsmöglichkeit der Tabuisierung des UFO-Themas hält.

Nachdem die Herausgeber in ihrer Einleitung bereits darlegen, wie es zur Verwirrung des Begriffes UFO kommt (die Autoren schlagen hier die Dreiteilung des Begriffes vor, wobei UFO - I quasi UFOs i.w.S. und UFO-II quasi UFOs i.e.S. beschreiben, während sich UFO-III quasi der öffentlichen Fehlmeinung, bei UFOs würde es sich um Raumschiffe Außerirdischer handeln, annimmt), geht Andreas Anton in seinem Beitrag "Zur (Un-)Möglichkeit wissenschaftlicher UFO-Forschung" gezielt auf das Wechselspiel Mensch-UFO-Ausserirdischer ein.

Warum werden UFOs so tabuisiert? Kann sich ein Wissenschaftler heutzutage ohne Angst sich lächerlich zu machen oder gar noch schlimmer, seine Profession selbst zu diskreditieren dem Thema annehmen? Wie Zeitgeistlastig ist die Ablehnung des Themas und welche Methoden stecken dahinter? Damit beschäftigt sich Anton in einem freien und erfreulicherweise sehr aufgeschlossenen Beitrag.

Ein Hauptaugenmerk, was sich zu weilen wie ein roter Faden durch das gesamte Buch zieht, ist das Vergleichen der etablierten und endtabuisierten SETI-Forschung auf der einen und der nicht anerkannten und tabuisierten UFO-Forschung auf der anderen Seite. Wo liegen Verbindungen und wo Unterschiede und wenn Wissenschaftler die Existenz anderer Zivilisationen im All zumindest eine so große Wahrscheinlichkeit einräumen, dass wir mit viel finanziellem Einsatz und einer immer ausgeklügelteren Technik, mittels Radiowellen, danach fahnden, woher kommt dann die starke Überzeugung das uns ebenbürdige wenn nicht gar überlegene Zivilisationen nicht bereits hier gewesen sein könnten (oder es noch immer sind)?

Bereits im ersten Kapitel "Aus Fehlern lernen", gehen der Mitherausgeber Dr. Michael Schetsche, seines Zeiches Politologe und Soziologe, Privatdozent am Institut für Soziologie an der Universität Freiburg und Leiter der Abteilung Empirische Kultur- und Sozialforschung am IGPP (Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg) und Julia Pirschl, studierte Anthropologin, Ethnologin und Germanistin, die ebenfalls im IGPP arbeitet, auf Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen SETI und der ETH, die einige als Auslöser des UFOs i.e.S. Phänomens präferieren, ein.

Ausführlicher geht Michael Schetsche in seinem Beitrag "SETI, SETA und die UFO-Frage" auf das Spannungsfeld ein, in welchem sich die UFO-Forschung im Bezug zur ETH und SETI befinden. SETI würde nämlich sämtliche Forschungslegitimationen verlieren, wenn außerirdische Wesen bereits hier gewesen wären und besonders dann, wenn sie noch immer hier sein sollten.

Die UFO-Forschung im Bezug auf die ETH betreibt in gewisser Weise ja eine Suche nach Außerirdischer Intelligenz auf der Erde - also SETI zu Hause sozusagen.

Schon aus Fragen der Forschungsfinanzierung müssen sich also die Verfechter der SETI-Strategie, welche eigentlich Brüder im Geiste der UFO-Forscher mit der Präferierung der ETH sein müssten, von der UFO-Forschung abgrenzen und sie bevorzugt wissenschaftlich in einem wenig guten Licht darstellen.

Legitimiert vor allem durch quasiwissenschaftliche Aussagen, wie dem Fermi-Paradoxon (wenn es hochintelligente außerirdische Intelligenzen gebe, wären diese längst hier, sie sind es aber nicht), will man einerseits das UFO-Thema in Verbindung mit der ETH diskreditieren und gleichzeitig die SETI-Methode als einzig sinnvolle Methode zu einem Beweis und einer möglichen Kontaktaufnahme mit außerirdischen Intelligenzen legitimieren. Dabei spielt man natürlich gezielt mit seinen Gallionsfiguren, die dem Ganzen einen besonders wissenschaftlichen Schein verleihen und davon ablenken, dass auch Fermis Überlegungen und Annahmen eben nichts anderes sind als Annahmen, die sich nicht belegen lassen.

Gleichzeitig versucht man auch SETA zu untergraben, die gezielte Suche auf der Erde und auf anderen Himmelskörpern unseres Sonnensystemes nach Artefakten, welche mögliche Außerirdische bei besuchen bewusst oder unbewusst zurückgelassen haben könnten.

Denn auch ein Erfolg von SETA würde außerirdisches intelligentes Leben nachweisen und damit gleichzeitig einen exotischen Ursprung (nämlich raumfahrende Außerirdische) hinter dem UFOs i.e.S. Phänomen wahrscheinlicher und die UFO-Forschung als Ganzes seriöser machen, gleichzeitig würde SETI seine Legitimation verlieren.

Einen weiteren sehr interessanten Beitrag zu dieser Thematik legte der niederländische Projektleiter am Space Research and Technology Centre der ESA, Philippe Ailleris, bereits im Jahre 2010 unter dem Titel: "The lure of local SETI: Fifty years of field experiments" vor, der nun durch diese Publikation erstmalig auf deutsch unter dem Titel: "Die Anziehungskraft des 'Local SETI': Fünfzig Jahre Feldexperimente" verfügbar ist.

Als "Local SETI" sieht er genau den beschriebenen Aspekt: der Suche nach möglichen Außeridischen Einflüssen auf der Erde in der Vergangenheit (Paläo-SETI) oder eben in der heutigen Zeit in Form des UFO-Phänomens.

Ausführlich widmet er sich der aktiven Feldforschung (und hier auch der wissenschaftlich-technisch angelegten instrumentellen UFO-Forschung, die in nicht unerheblichem Umfang in den letzten Jahren auch in Deutschland immer interessanter wird). Er geht hierbei auf die folgenden Studien/Projekte ein: Project Twinkle (USA, 1950), Videon Kameras (USA, 1953), Project Magnet (Kanada, 1953), Magnetische Detektoren (Frankreich, 1963), die Topenish-Feldstudie (USA, 1972), Project Identification (USA, 1973), Project Starlight International (USA, 1975), Project Hessdalen (Norwegen, 1984) und Operation Identification (Belgien, 1990).

Interessant an dem Artikel sind unter anderem auch zwei zu nennende Aspekte: Zum einen nennt der Autor die gesichteten Phänomene nicht UFOs, sondern UAPs (also Unidentified Aerial Phenomena) - ein Trend der sich in den letzten Jahren vermehrt unter seriös arbeitenden Untersuchern mit wissenschaftlichen Herangehensweisen verbreitet und bei ihnen Verwendung findet, so unter anderem bei der NARCAP, die sich auf die Sammlung von UFO-Berichten aus Pilotenkreisen spezialisiert hat, aber auch bei Untersuchern der DEGUFO, wie Christian Czech oder Marius Kettmann, besonders in der öffentlichen Auseinandersetzung mit Behörden, Medien und wissenschaftlichen Einrichtungen (Zu den Problemen der Nutzung UFO-UAP im Spannungsfeld von öffentlichen Einrichtungen und den Medien auf der einen und den Sichtern auf der anderen Seite, siehe auch meinen Beitrag: Kettmann, Marius: Neue Impulse für die UFO-Forschung. Einheitliche Vorgehensweise für eine zukunftsorientierte Forschung, in: Knörr, Alexander (Hg.): UFOs im 21. Jahrhundert, Groß Gerau 2011, S. 132-161).

Zum anderen zeigen die von Ailleris präsentierten Untersuchungen alle eine Zugehörigkeit zum Kalten Krieg. Und dieser war maßgeblich bei der staatlichen Finanzierung der Untersuchung des UFO-Phänomens. Denn in zweierlei Hinsicht waren die Sichtungen für Staaten, Militärs und Geheimdienste interessant: zum einen als mögliches realphysikalisches Phänomen, in Form von Waffentechnologie der UdSSR zum anderen als mögliches gezielt ideoologisiertes Phänomen, zur Verwirrung des "Feindes" und möglichen Verstopfung wichtiger Nachrichten- und Kommunikationskanäle.

Dies schlägt auch den Bogen zum Beitrag "Ausgewählte thematische Stationen auf dem Weg zu einer reflexiven UFO-Forschung" vom Philosophen, Linguisten und Literaturwissenschaftler Gerd H. Hövelmann, der sich hier ebenfalls mit der Thematik der Forschungsfinanzierung nach Ende des Kalten Krieges beschäftigt aber ebenso auch mit dem Kampf welchem sich SETI (jetzt auch außerhalb eines ideologisierten Wettlaufs zweier Blöcke im Kalten Krieg) in Verbindung zur UFO-Forschung im Bezug auf die ETH ausgesetzt sieht.

Die für mich interessantesten und wichtigsten Beiträge im vorliegenden Buch sind jedoch, die von Danny Ammon und Natale Guido Cincinnati sowie Ingbert Jüdt.

Losgelöst des idealisierten Bildes einer UFO-Forschung durch wissenschaftliche Einrichtungen, Institute und Universitäten, gehen die beiden aktiven UFO-Forscher Ammon und Cincinnati in ihrem Artikel: "Zur Leistungsfähigkeit der UFO-Laienforschung" auf den Ist-Zustand der UFO-Forschung in Deutschland ein.

Hierbei geben sie nicht nur einen Überblick über die derzeitigen Untersuchungsgruppen und Einzelforscher, die in Deutschland aktiv sind, sondern sie blicken auch auf die Stärken und Schwächen die gerade Laienforschung betreffen und geben darüber hinaus ein Fazit ab, wozu Laienforschung im Stande ist und was sie leisten kann.

Darüber hinaus gehen sie, und das ist etwas besonderes, wenn auch in einem sehr kurzen Beitrag auf Webforen und soziale Netzwerke ein. Dieses Thema ist bisher von der UFO-Forschung nur stiefmütterlich bis gar nicht behandelt worden und stellt ungeachtet dessen jedoch einen wichtigen Punkt dar, der in besonderer Weise immer wichtiger wird und nicht ignoriert werden sollte.

Denn die Möglichkeit sich mit wenigen kurzen Klicks Gehör zu verschaffen und dabei gleichzeitig anonym zu bleiben, sind Vorteile die UFO-Sichtungszeugen längst für sich entdeckt haben. So werden UFO-Sichtungen immer häufiger im Internet kommuniziert und nicht mehr an UFO-Gruppen weitergeleitet. Die UFO-Organisationen müssen hier lernen zu reagieren und die Zeugen da abzuholen, wo sie sich selbst offenbaren wollen.

Gleichzeitig ist die Fälschung von Berichten und Fotos heute leichter denn je und auch hiermit muss die Forschung umgehen lernen. Die gesamte Struktur von Sichtern, wer meldet und wo und wie hoch ist die Dunkelziffer, muss in den nächsten Jahren neu untersucht werden, denn durch die veränderten Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten sind auch die Zahlen, die teilweise noch aus den 1960er und 1970er Jahren stammen, nicht mehr zeitgemäß.

Alles in allem ist der Beitrag erfrischend, schon dadurch das er unverblümt die Ist-Lage so schildert wie sie ist ohne sich dabei in zu idealisierten Soll-Zuständen zu verlieren.

Ingbert Jüdt beschreibt in seinem Beitrag "Manipulation und Misstrauen in der UFO-Politik. Von der Bennewitz-Affäre zur Exopolitik-Bewegung" ebenfalls einen Vorgang der in der UFO-Forschung bisher nur unzureichend behandelt wurde.

Neben dem UFO-Phänomen welches als solches für Militär und Geheimdienste im Kalten Krieg wichtig war, da es sich um objektive Überwachungs- und Spionagemöglichkeiten des Feindes gehandelt haben könnte, wurde das Thema von Militärs und Geheimdiensten auch entdeckt, um von anderen Themen abzulenken.

Wenn nun, im Falle Bennewitz tatsächlich gezielt falsche Spuren gelegt wurden und das UFO-Thema benutzt wurde, was sich bis hin zu den Majestic 12 Papieren zieht, wie sicher kann man dann sein, dass die sich bei der Disclosure- und/oder Exopolitik-Bewegung meldenden Zeugen, nicht ebenfalls gezielt Desinformation betreiben, um von "echten Staatsgeheimnissen" abzulenken?

Generell mahne ich seit Jahren davor, Berichte die sich im Einzugsgebiet von militärischen Einrichtungen abspielen, allzu leichtfertig zu behandeln und die Komponente Militär dabei auszuklammern.

Wenn man sich den Fall Bennewitz und die daraus sich weiter spinnenden Berichte anschaut, dann muss man auch Fälle wie Roswell und Rendlesham neu betrachten.

Der Beitrag von Ingbert Jüdt regt zum Nachdenken an und er bringt Punkte vor, die in der Betrachtung anderer Fälle wichtig sind, die neu bewertet und untersucht werden sollten. Generell ist eine spezielle Untersuchung der Verflechtungen von Militär, Geheimdiensten mit UFO-Vorfällen während des Kalten Krieges von Nöten.

Alle paar Jahre erscheint ein UFO-Buch, welches schon vorab für hitzige Diskussionen und für heiße Gemüter führt (siehe hier z.B. die Bücher von Illobrand von Ludwiger, die MUFON-CES-Berichte, die Bücher von Richard Dolan oder das von John B. Alexander) und das genauer diskutiert und betrachtet wird, das vorliegende Buch passt sich in diese Gruppe perfekt ein.

Das Buch besteht aus durchweg interessanten Artikeln, die sich dem UFO-Phänomen und seiner Untersuchung auf möglichst neutrale Art und Weise nähern.

Das Ansprechen einer Kontroverse zwischen SETI, SETA und UFO-Forschung (mit einem möglichen Bezug zur ETH) ist höchst interessant und lädt zu umfassenden Diskussionen ein.

Der Beitrag zu den neuen Medien, den Webforen und den sozialen Netzwerken ist zwar sehr kurz geraten, aber es ist ein Anfang und leitet zumindest die ersten Gedanken in eine Richtung, die zukünftig noch viel tiefer ins Gedächtnis der einzelnen Forscher und Untersuchungsgruppen vordringen wird.

Und auch die Erwähnung der instrumentellen Forschung, die im Bezug der Objektzentrierten UFO-Forschung mit der zunehmenden Technisierung unserer Gesellschaft und der auch immer leichter zu beschaffenden und zu handhabenderen Technik mehr und mehr ins Blickfeld von UFO-Forschern rückt wurde berücksichtigt.

Gleichzeitig wird durch Ingbert Jüdts Beitrag auch davor gewarnt, die Einflüsse von Militär und Geheimdiensten auf das UFO-Thema zu unterschätzen und zu einseitig zu betrachten. Was wenn man das UFO-Thema da durchaus ernst nimmt aber gleichzeitig auch zu benutzen weiß um eigene Wege zu verschleiern?

Das Buch ist kein Buch für den Leser außerhalb der Szene und innerhalb der Szene ist es auch nur an die gerichtet, die bereit sind an sich und dem Thema zu arbeiten und es weiter zu entwickeln. Aber genau diese Personen werden den Herausgebern und Schreibern auch danken, denn viele interessante Punkte werden hier angesprochen und teilweise auch erstmals in aller Deutlichkeit beschrieben und somit der Diskussion zugänglich gemacht.

Das Buch sollte in keiner Bibliothek derer fehlen, die aktiv an der Forschung beteiligt sind und vor allem nicht bei denen, denen bewusst ist, dass noch einiges getan werden muss, damit der Idealzustand erreicht wird. Dieser wird hier auch skizziert aber er wird auch, zur Freude des Rezensenten, nicht ausschließlich behandelt, sondern in Kontrast zu dem gesetzt was derzeit vorliegt und dies ist nicht ausschließlich negativ zu bewerten, sondern zeigt durchaus Potential für die Zukunft.

Perspektiven der Anomalistik 2

Diesseits der Denkverbote

Bausteine für eine reflexive UFO-Forschung

Michael Schetsche, Andreas Anton (Hg.)

LIT

Schetsche, Michael und Anton, Andreas (Hg.): Diesseits der Denkverbote. Bausteine für eine reflexive UFO-Forschung.

Reihe: Perspektiven der Anomalistik, Band 2

LIT-Verlag, Münster 2013

Paperback

266 Seiten, 13 Abbildungen

ISBN: 978-3-643-12039-7

29,90 EUR, inkl. MwSt.

Weitere Informationen zum Buch und zur Bestellung unter:

http://www.lit-verlag.de/isbn/3-643-12039-7

Rezension: „Die Heimat der Götter" von Wilfried Briegel und Axel Ertelt

Marius Kettmann

Axel Ertelt gehört mit Sicherheit zu den noch aktiven Ur-Gesteinen der UFO-Forschung und Paläo-SETI in Deutschland. Seit ca. 40 Jahren ist er dabei und hat neben Artikeln auch Bücher verfasst, wie „Sie kommen aus anderen Welten" (zusammen mit Herbert Mohren, 1982), „Die interplanetaren Kontakte des Albertus Magnus" (1990) und „Das Mittelalter war ganz anders" (1999).

Mit „Die Heimat der Götter" liegt nun sein neuestes Buch vor, welches eine Zusammenarbeit mit Ertelts Freund Wilfried Briegel darstellt, welcher im Jahre 2002 mit nur 43 Jahren nach schwerer Krankheit verstarb. Dass Ertelt dieses Buch nun, quasi als Vermächtnis und letzten Willen seines Freundes, auf den Markt bringt (nachdem er dessen Forschungen zusammengetragen, ausgewertet und zusammengefasst sowie überarbeitet und ergänzt hat), ist eine ehrenvolle Sache und verlangt Respekt ab.

Das Buch selbst trägt den Untertitel: „Als die Götter der Plejaden zur Erde kamen". Es handelt sich also eher um ein Buch, welches dem Themenkomplex der Paläo-SETI zugerechnet werden muss. Da es jedoch in 2 der 26 Kapiteln explizit auf das UFO-Thema eingeht, soll es auch hier rezensiert werden.

Mit 150 Seiten ist es ein recht kurzes Werk, welches mit 14 Abbildungen (Zeichnungen und Bilder) bestimmte Zusammenhänge näher verdeutlichen will.

Nach einer Einführung, die einerseits die griechische Mythologie zu den Plejaden und andererseits deren wissenschaftlich-astronomische Ein- und Zuordnung behandelt, versuchen die Autoren sich der besonderen prä-astronautischen Relevanz des sogenannten Siebengestirns zu nähern.

Unklar bleibt dabei die genaue Methodik unter der sie dies vornehmen wollen, so entsteht zwar eine Art Kompendium, in welchem Verweise, Mythen, Erzählungen und Geschichten rund um die Plejaden aus aller Welt und aus unterschiedlichsten zeitlichen Epochen versammelt werden, jedoch entsteht kein genaues Bild, was diese Geschichten nun eigentlich miteinander verbinden soll, außer, dass sie die Plejaden bzw. Menschen, Götter oder andere mythologische Wesen die mit ihnen in Verbindung gebracht werden, behandeln.

Auch sind die Schlussfolgerungen, die gezogen werden, so nicht immer nachvollziehbar. So wird z.B. aus den Mythen der Cherokee-Indianer zitiert (S. 23 f.):

"Vor langer Zeit hatten in einer der alten Ansiedlungen sieben Knaben (...) die Gewohnheit, ihre Zeit mit Spielen und Tanzen um das `Stadthaus´ herum, zu verbringen. (...) Die Knaben kreisten in der Luft, flogen höher und höher bis endlich ihre Füße sich in der Höhe der Dachrinne des ´Stadthauses` befanden."

Während ich hier (im Gesamtkontext, erscheint die Schilderung einen lehrhaften Charakter, ähnlich einiger Kinder- und Hausmärchen in unserer Gegend zu haben) als mysteriöses Moment, das Schweben der Kinder erkenne, fragen sich die Autoren, ob es sich bei dem Stadthaus um ein außerirdisches Raumschiff gehandelt haben könnte. Dieser Rückschluss erschließt sich mir schon dadurch nicht, da im Mythos eindeutig das Stehenbleiben des Hauses beschrieben wird, an welchem die Knaben nach oben schweben.

Das UFO-Thema in Verbindung mit den Plejaden, wird in zwei seperaten Kapiteln behandelt, die den Abschluss des Buches bilden. Von den nur fünf Seiten, beschäftigen sich allerdings allein drei mit dem UFO-Phänomen allgemein und ohne Bezug auf die Plejaden. Im zweiten kurzen Exkurs geht es hauptsächlich um Billy Meyer und andere Kontaktler, was die Autoren auch zu folgender Aussage führt (S. 127):

"Darüber hinaus gibt es eine große Anzahl weiterer obskurer Berichte in denen die Rede von Kontakten mit Plejadiern oder ihren Botschaften ist. (...) Sie sind allesamt nicht ernst zu nehmen und schaden der seriösen UFO-Forschung enorm, da in der Regel von den Medien und der Wissenschaft alles in einen Topf geworfen (...) wird."

Ich möchte den Autoren hier in soweit recht geben, als das die Kontaktler Berichte tatsächlich ein Randphänomen innerhalb des UFO-Phänomens darstellen und deutlich als kontrovers eingestuft werden. Aber auch hier muss jeder Fall für sich betrachtet und auch untersucht werden.

Dennoch verwundert diese Aussage, in Bezug auf einen Appell, welchen die Autoren 45 Seiten zuvor an den Leser richten. Nach der Schilderung einer Geschichte resümieren sie (S. 82):

"Jedes Ereignis, das in der Vergangenheit stattgefunden hat, ist irgendwann einmal von einer Person erzählt und (oder) niedergeschrieben worden (...) Daraus ergibt sich einwandfrei, dass wir bei der Spencer-Thompson-Geschichte die gleichen Voraussetzungen haben, wie sie beispielsweise auch für die Bibel und andere alte Texte gelten. Sollte jemand also grundsätzlich die Spencer-Thompson-Geschichte als unglaubwürdig ablehnen, muss er es zwangsläufig auch mit den Bibeltexten oder anderen Überlieferungen machen (...)"

Natürlich ist diese Aussage falsch, weil gerade bei alten Texten nicht einfach aufs Blaue spekuliert werden sollte, sondern die Texte auch immer in ihren kulturell, gesellschaftlichen, religiösen und sozialen Kontext gesetzt und eingeordnet werden müssen. Sonst müsste man auch alle Gleichnisse, Märchen und Mythen pauschal für bare Münze und wörtlich nehmen.

Die große Frage die aber bleibt ist die, wieso die Autoren pauschal den Geschichten der Kontaktler misstrauen und diese als "nicht ernstzunehmend" einstufen, während sie hier das Gegenteil behaupten. Was soll der Leser hieraus folgern? Dass die Autoren den alten Geschichten nicht glauben und sie nicht ernst nehmen, weil sie dies hier auch nicht tun oder das sie, ohne Methodik willkürlich entscheiden was ernst zu nehmen ist und was nicht?

Ein Werk welches ernst genommen werden will, muss auch immer durch seine Belegbarkeit punkten. Quellen- und Literaturverzeichnisse, die es dem Leser ermöglichen, die Aussagen des Autoren zu überprüfen und im besten Falle, dessen Rückschlüsse zu teilen bzw. ihnen zu folgen.

Erfreut war ich, als ich das Quellen- und Literaturverzeichnis (immerhin 13 Seiten!) entdeckte. Jedoch ist dieses nur bedingt hilfreich (S. 128):

"Das Quellen- und Literaturverzeichnis ist leider nur unvollständig, da nicht alle Quellen, die Wilfried Briegel benutzt hat, aus seinen Aufzeichnungen hervorgehen. (...) Andererseits kann es aber auch sein, dass hier Quellen genannt sind, die von Wilfried Briegel noch nicht ausgewertet wurden und somit zum vorliegenden Buch keinen Bezug haben (...)."

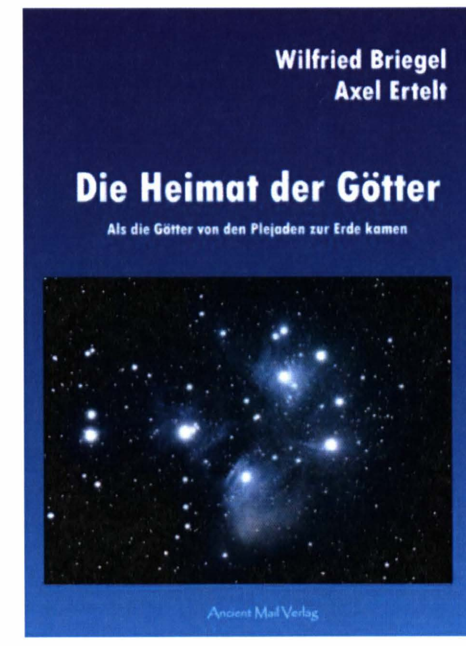
Bei Amazon schrieb Frank Grondkowski in einer Rezension zum Buch:

"Der Vorteil der Grenzwissenschaft ist, dass sie keinen bestimmten wissenschaftlichen Bestimmungen folgen muss."

Nun muss man sich fragen, ob dies tatsächlich so ist und ob das den Anspruch der Grenzwissenschaften tatsächlich wiederspiegelt. Gerade im Bezug auf Jahrzehntelange Versuche einiger herausragender Forscher und Autoren auf dem Gebiet, Wissenschaftler, Universitäten und Institute davon zu überzeugen, ihre Ideen und Erkenntnisse näher anzuschauen und vorurteilsfrei zu begegnen, möchte ich dem entschieden widersprechen.

Der Trend in einigen grenzwissenschaftlichen Bereichen, Bücher von Kollegen pauschal positiv zu rezensieren, möchte ich an dieser Stelle kritisch zur Diskussion stellen, denn die Grenzwissenschaften zu optimieren sollte unser aller Ziel sein und keinem Autor ist geholfen, wenn man ihm aus falsch verstandener Freundschaft falsche Urteile abgibt. An Kritik wächst man.

Fazit: Ein Buch mit interessantem Thema, welchem die Autoren leider nicht in dem Maße gerecht werden konnten, wie man es sich gewünscht hätte. Als Sammelband kurioser Geschichten rund um die Plejaden jedoch ein guter Anfang.



Briegel, Wilfried und Ertelt, Axel: Die Heimat der Götter. Als die Götter von den Plejaden zur Erde kamen.

Ancient Mail Verlag, 2013

Paberback, 150 Seiten, 14 Abbildungen

ISBN: 978-3-944198-94-1

11,50 EUR, inkl. MwSt.

Nähere Informationen zum Buch von Wilfried Briegel und Axel Ertelt, gibt es auf der Website vom Ancient Mail Verlag unter:

http://www.ancientmail.de/html/ratsel.html

In der nächsten Ausgabe erwartet Sie unter anderem:

Am 01. Juni 2007 gründete der Diplom-Dolmetscher und freie Journalist Robert Fleischer mit der „Deutschen Initiative für Exopolitik", den deutschen Ableger der weltweiten Exopolitik-Bewegung. Diese war von Michael Salla ins Leben gerufen worden und bestreitet weitergedacht und konsequenter den Weg der ursprünglichen Disclosure-Bewegung von Steven Greer. In den 6 Jahren der Existenz von Exopolitik in Deutschland, hat sich auch das Bild der UFO-Forschung in Deutschland entschieden verändert. Nicht nur, dass sich neue Medien und verbreiterte Kommunikationsmöglichkeiten etablierten, worauf auch die altgedienten Gruppen reagieren mussten, auch eine Annäherung zwischen den Forschern und Organisationen wurde in einer Weise vorangetrieben, die noch wenige Jahre zuvor undenkbar gewesen wäre. Allen voran gingen hierbei die Frühjahrestagungen der DEGUFO in Erfurt und von Anfang an dabei war auch die Exopolitik und vor allem deren Koordinator Robert Fleischer. Und keine aktive Figur innerhalb der UFO-Szene hat wohl zu ähnlichen, teilweise emotionalisierenden Diskussionen geführt wie er. Zeit mit ihm ins Gespräch zu kommen. Was ist Exopolitik? Wo ordnet sich die Bewegung selber ein? Wie sieht sie sich im Wechselspiel mit den UFO-Forschungsorganisationen? Und natürlich auch: wie sieht man das Verhältnis zur DEGUFO? Marius Kettmann, 2. Vorsitzender der DEGUFO, kennt Robert Fleischer seit der Gründung der Deutschen Initiative für Exopolitik und wird Ihnen ein spannendes Interview präsentieren.



(c)Robert Fleischer

Anfang Februar 1959 ereignete sich im sowjetischen Ural-Gebirge ein unheimliches Unglück, welches bis heute nicht vollständig aufgeklärt werden konnte. Damals starben neun (sieben Männer und zwei Frauen) erfahrene Bergsteiger auf mysteriöse Weise. Doch nicht nur die Art ihres Ablebens schien mysteriös, denn einige der später gefundenen Körper wiesen Verletzungen auf, die nicht wirklich mit den Umständen erklärbar schienen. Und auch die Gegend selbst mitsamt des Berges, den man besteigen wollte, hatte bereits eine düstere mythologische Bedeutung durch die Einheimischen erfahren. Später wurde bekannt, dass in der Nacht des Ereignisses seltsame Lichter in der Gegend beobachtet worden waren. Hatte etwa die „dunkle Seite" des UFO-Phänomens, die sich sonst mit Angriffen durch fliegende Objekte auf Menschen und mit Verstümmelungen an Tieren, eher in den USA und Südamerika zeigt, mitten in der Sowjetunion zugeschlagen? Freuen Sie sich auf eine spannende Reportage von Karina Kappeler und Marius Kettmann.



(c) Wikipedia

Das nächste DEGUFORUM erscheint im Dezember 2013/ Januar 2014.